

03|24

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn



Beilage

kulturzeiger 3.24

Inhalt



3 Sportfachstelle

Jubiläum:
Solothurner Schulsporttage
bewegen zum zehnten Mal

6 Sportfachstelle

Das Label für besonders
sportfreundliche Schulen

8 Volksschulamt

Zertifikatsübergabe an die
Oberstufe Wasseramt Ost

9 Volksschulamt

Lernraum Künstliche
Intelligenz (KI)

12 Volksschulamt

Die Schule rsaw ist
MindMatters-Schule

14 Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen

Das Projekt GymSO 27 kann
starten

16 Kantonsschule Olten

Unterwegs im Seeland

17 Kantonsschule Olten

Körper und Geist – Intensiv-
wochenende in Montmirail (NE)

19 Kantonsschule Solothurn

Europa im Klassenzimmer:
Die österreichische Botschafterin
zu Gast an der Kantonsschule
Solothurn

21 Kantonsschule Solothurn

Die Sonne? Ein Schnäppchen!

24 BBZ Olten

«Elevator Pitches» als Höhepunkt
des Freifachkurses

«Hier bin ich Mensch, hier kann ich's sein!»

In Olten geht mit dem Wegzug der Kapuziner eine Ära zu Ende. Die Zeit, als der Kapuzinerorden in Italien geründet wurde, war eine kirchliche Aufbruchszeit. Der Orden der Minderen Brüder, wie der Kapuzinerorden offiziell heisst, sah seinen Dienst in der Reform der Kirche. Die von den Kapuzinern unterstützte Reformbewegung fand auch nördlich der Alpen fruchtbaren Boden – so auch in Solothurn, Olten und Dornach.

Die Hauptaufgaben sahen die Kapuziner im stillen Gebet und in der Seelsorge in der Region. Ob Predigtdienst, Volksmissionen, Beichtseelsorge oder Katechismusunterricht – es waren segensreiche Tätigkeiten zu Gunsten des christlichen Volkes. Die Menschen spürten diese Menschenfreundlichkeit und auch die Lebenszugewandtheit der Kapuziner, entsprechend waren die Kapuzinerbrüder beim einfachen Volk beliebt. «Hier» – das heisst bei den Kapuzinerbrüdern – «bin ich Mensch, hier darf ich's sein!» – so könnte man es mit Goethes Faust auf den Punkt bringen.

In der langen Geschichte des Kapuzinerklosters Olten wechselten sich schwierige, kältere Winter- mit aufblühenden Frühlingszeiten ab. Die politischen Wetterumschwünge blieben auch für die Klostersgemeinschaft jeweils nicht ohne Folgen. Doch blieb in allen Zeitläufen eine Konstante erhalten: Die Brüder waren den Menschen nahe und dem Leben freundlich gesinnt. Ein schönes Beispiel sind die Hausbesuche und Hofsegnungen, die zu ihren Aufgaben zählten. Oder das traditionelle Fasnachtsessen am Schmutzigen Donnerstag – ein Anlass, zu dem die Vertretungen der kantonalen und städtischen Behörden eingeladen wurden. An diesem Anlass zu Beginn der Fasnacht ergänzen sich jeweils fröhliche Geselligkeit und besinnlichere Teile aufs Schönste.



«Zufrieden jauchzet gross und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!»

Es ist ein Aufbruch ins Neue – sowohl und vor allem natürlich für die Kapuzinerbrüder, wie aber auch für die Stadt Olten und den Kanton Solothurn. Es gilt, das Klostergebäude einem neuen Zweck zuzuführen – einem Zweck, der dem bisherigen, dem franziskanisch geprägten gerecht wird. Aus einem Abschied kann immer auch Neues entstehen. In Olten, aber auch für die Kapuzinerbrüder an ihrem neuen Wohn- und Wirkungsort. Mögen sie von diesem neuen Ort sagen können: «Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!»

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat

Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Jubiläum: Solothurner Schulsporttage bewegen zum zehnten Mal

Ende April haben sich die Schulteams der Oberstufe in den Sportarten Basketball, Handball, Unihockey und Volleyball zum freundschaftlichen Wettstreit rund um Solothurn getroffen. Anfang Mai waren die Primarschulklassen an der Reihe und gaben ihr Bestes in den Sportarten Brennball, Unihockey und Orientierungslauf (OL). Die Jubiläumsausgabe brachte mit dem «Tanzen» auch ein Novum mit sich.

Rund 1600 Kinder und Jugendliche sind am Start

Schon zum zehnten Mal fanden dieses Jahr die Solothurner Schulsporttage statt. Die Jubiläumsausgabe wurde wie gewohnt an verschiedenen Orten in und um die Stadt Solothurn durchgeführt – mit Ausnahme des Orientierungslaufs, der in diesem Jahr in Olten stattfand. Rund 1'600 Kinder und Jugendliche aus allen Kantonsteilen kämpften um die begehrten Podestplätze. Das lohnte sich, denn die Siegerteams der jeweiligen Sportarten (nur Oberstufe) qualifizierten sich so für den Schweizerischen Schulsporttag vom 24. Mai 2024 in Bellinzona und Tenero.



↑ Zusammen mit so!mobil unterstützt die Sportfachstelle eine nachhaltige Anreise zum Sporttag. (v.l.n.r.): Pascal Bussmann (Organisator Sporttag), Jost Hammer (Leiter Sportfachstelle), Mirjam Hintermann, (ehem. Profi Unihockey-Spielerin) und Noelia Trchsel (so!mobil)



↑ Das obligate Gruppenfoto am Schluss darf nicht fehlen. Hier das erfolgreiche Unihockey-Team der Kanti Olten zusammen mit Betreuer Raphael Fischer. Fotos: Dominic Müller, DBK DS

«Mitmachen und Spass haben, stehen immer im Vordergrund.»

Raphael Fischer, Sportlehrer Kanti Olten



Schweizer Schulsporttag

Die besten Teams aus dem Kanton messen sich am Schweizerischen Schulsporttag vom 24. Mai 2024 in verschiedenen Disziplinen. Weitere Informationen sind unter <https://schulsporttag.ch> ersichtlich.

Solothurner Schulsporttag

Ranglisten, Fotos und weitere Informationen zum kantonalen Schulsporttag sind auf der Webseite der Sportfachstelle ersichtlich: <https://sport.so.ch> -> Solothurner Schulsporttag



Impressionen der Solothurner Schulsporttage
Fotos: Dominic Müller, DBK DS

Spiel, Spass und Emotionen

Unihockey war auch dieses Jahr äusserst beliebt. In verschiedenen Kategorien spielten die Mannschaften um den Tagessieg. Raphael Fischer, Sportlehrer an der Kanti Olten und Betreuer des Schülerinnenunihockey-Teams fasst die Wettkämpfe sehr gut zusammen: «Mitmachen und Spass haben, stehen immer im

Vordergrund». Sein Team zeigte vollen Einsatz und wurde dafür mit der Silbermedaille belohnt. «Wettkämpfe motivieren und da kann es vorkommen, dass Spielerinnen über sich hinauswachsen und sowohl die Leistungsbereitschaft als auch die Lernkurve positiv beeinflusst werden» resümierte er die Leistungen seines Teams. Richtig zur Sache ging

es beim Handballturnier. Nahezu unverwundlich zeigten sich die Goalies, die knallharte Bälle blitzschnell abwehrten. Im Basketball waren Geschwindigkeit, Präzision und Spielübersicht gefragt. Ein «Konter» folgte dem Anderen, entsprechend viele Zähler landeten jeweils auf dem Punktekonto. In den Finalrunden wurden die Emotionen sichtbar.



Freude und Enttäuschung lagen teilweise nur einen Punkt, ein Goal oder eine Sekunde auseinander. Fairplay wird auch an den Sporttagen grossgeschrieben. Die Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter sorgten mit ihrem professionellen Hintergrund für ausgewogene Wettkämpfe und mussten kaum schwierige Entscheidungen treffen.

Viel Engagement auf freiwilliger Basis

Der Schulsporttag ist kein Pflichtanlass. Umso grösser ist die Freude über die zahlreichen Teilnahmen. Für viele Schülerinnen und Schüler ist der Sporttag das sportliche Highlight ihres Schuljahres. Ohne unzählige helfende Hände ist dieser Grossanlass kaum zu meistern. Ein grosses Dankeschön geht deshalb an alle Helferinnen und Helfer, an die Disziplinenverantwortlichen, Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter sowie an alle Lehrpersonen, die engagiert ihre Klassen zur Teilnahme motiviert haben.

Sportfachstelle Kanton Solothurn

Sportlich zum Schulsporttag

Nachhaltigkeit wird am Anlass grossgeschrieben. Entsprechend ermutigte im Vorfeld die kantonale Sportfachstelle in Zusammenarbeit mit so!mobil, alle teilnehmenden Schulkassen entweder mit dem Velo oder dem öffentlichen Verkehr anzureisen. Die Reisekosten mit dem ÖV werden dabei von der Sportfachstelle übernommen. Jene Klassen, die mit dem Velo anreisten, nahmen automatisch am Wettbewerb «Sportlich zum Schulsporttag» teil. Die ausgelosten Gewinnerklassen werden traditionellerweise auf der Velofahrt zum Schulsporttag von einer Schweizer Sportgrösse begleitet. In diesem Jahr kamen die 5./6. Klasse der Schule HOEK Oekingen sowie die Oberstufenklasse des Schützenmatt Schulhauses in den Genuss, zusammen mit Mirjam Hintermann, ehemalige Unihockey-Nationalmannschaftsspielerin, zum Sporttag zu reisen. Mit viel Applaus unterstützte Mirjam die beiden Klassen im Anschluss bei ihren Wettkämpfen.

Weitere Informationen zu so!mobil: <https://www.so-mobil.ch>



Das Label für besonders sportfreundliche Schulen

Seit dem Jahr 2012 vergibt der Kanton Solothurn das so.fit-Label an Schulen, welche sich besonders für die Bewegung ihrer Kinder einsetzen. Den partizipativen Schulen winkt ein finanzieller Zustupf und sie können von einem Satz der aktuellsten Sportlehrmittel profitieren. Bisher haben sich 14 Schulen ausbilden und zertifizieren lassen, weitere folgen.



↑ Zertifizierte Schulen dürfen eine Woche lang gratis den so.fit-Anhänger ausleihen. Spass und Action auf dem Pausenplatz sind garantiert.
Fotos: Dominic Müller, DBK DS

Um den Status einer Labelschule zu erlangen, verpflichten sich die Schulen, Angebote im «Freiwilligen Schulsport» auszuschreiben, Elemente des «Bewegten Unterrichts» im Schulalltag zu integrieren sowie zusätzliche Bewegungsanlässe während des Schuljahres zu organisieren. Zudem werden alle Lehrpersonen durch das «Expertenteam Allround» der Kantonalen Sportfachstelle bei einem Weiterbildungstag fit gemacht und sind im Anschluss bereit für viel Bewegung im Schulalltag. Davon profitieren insbesondere die Schulkinder.



↑ Partizipative Schulen profitieren von einem Satz der aktuellsten Sportlehrmittel.



↑ Alle Lehrpersonen werden durch das «Expertenteam Allround» der Kantonalen Sportfachstelle bei einem Weiterbildungstag fit gemacht. Fotos: Dominic Müller, DBK DS

Partizipieren lohnt sich

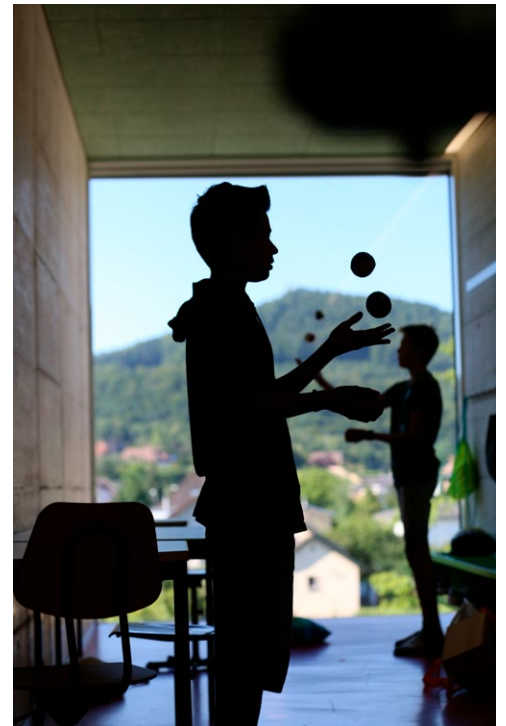
Als zusätzliche Unterstützung winkt den partizipierenden Schulen ein schöner finanzieller Zustupf, welcher für Sportprojekte eingesetzt werden soll. Des Weiteren wird den Schulen ein Satz der aktuellsten Sportlehrmittel abgegeben. Abgerundet werden die Goodies von vielen «Mut-tut-gut»-Materialien und Hilfsmitteln, welche direkt im Unterricht eingesetzt werden können. Als jährlich wiederkehrendes Highlight dürfen die zertifizierten Schulen eine Woche lang gratis den so.fit-Anhänger ausleihen, welcher mit vielen tollen Sportgeräten gefüllt ist.

Interessierte Schulen können sich sehr gerne mit der Sportfachstelle in Verbindung setzen.

Leihmaterial

Seit Jahren können Schulen und Vereine vom vielfältigen Angebot an Leihmaterialien profitieren. Nennenswerte Highlights sind der oben erwähnte so.fit-Anhänger sowie die beiden «Mobilen Pumptracks». Diverses Kleinmaterial für Schul- oder Vereinsanlässe, aber auch für Lager, runden die Angebote ab. Ein Web-Shop ist im Aufbau.

Sportfachstelle Kanton Solothurn



↑ Bewegtes Lernen fördert nicht nur die mentalen, sondern auch physischen Fähigkeiten.



so.fit-Label

Möchten Sie mit Ihrer Schule das so.fit-Label erlangen oder von unserem tollen Angebot im Bereich Leihmaterial profitieren?

Unter den nachfolgenden Links finden Sie weitere Informationen der Kantonalen Sportfachstelle:

Bundesamt für Sport (BASPO):

- **J+S-Schulsport** bei J+S
- Informationen zu **Sport in der Schule**
- **mobilesport.ch**

Swiss Olympic:

- **Schule bewegt**

Kanton:

- **Sportfachstelle Kanton Solothurn**

Zertifikatsübergabe an die Oberstufe Wasseramt Ost

Die Oberstufe Wasseramt Ost (OWO) ist zertifizierte «Profilschule informatische Bildung». Sie setzt sich seit langer Zeit intensiv und innovativ mit der informatischen Bildung in Schule und Unterricht auseinander.

Übergabe der Anerkennung

Das Volksschulamt hat das Zertifikat den Verantwortlichen von OWO übergeben und die Aufbau- und Entwicklungsarbeit gewürdigt.

Die Schule OWO erfüllt alle drei Kriterien einer «Profilschule informatische Bildung». Die wichtigsten Gelingensfaktoren sind:

1. Regelstandards und Lehrplan

Die Oberstufe Wasseramt Ost weist aufgrund klarer Aufteilung der Regelstandards informatische Bildung in die Fachdidaktiken eine gute Umsetzungsbasis auf. Der Verbandsrat unterstützt die Schule und stellt die benötigte Infrastruktur zur Verfügung. Die Schule hat zu einem frühen Zeitpunkt PICTS eingesetzt.

2. Entwicklungsarbeit

Die Schule verfügt über die notwendigen Voraussetzungen für eine permanente Entwicklungsarbeit. Es gelang OWO sehr gut, während der Schulschliessung angesichts der COVID-19-Pandemie rasch auf Fernunterricht umzustellen.

3. Netzwerk mit anderen

Die Schule beteiligt sich am Onlineaustausch und an kantonalen Netzwerktreffen zur informatischen Bildung.



↑ Zertifikatsübergabe: (von links:) Robert Geiser (Lehrer), Natascha Aeschlimann (PICTS), Christian Stephani (TICTS), Andreas Walter (VSA), Claudia Sollberger (Präsidentin des OWO-Zweckverbands), Beatrice Widmer Strähl (VSA), Adrian van der Floe (Schulleiter OWO), Stefan Flückiger (Standortleiter oz13), Erich Herrmann (Verbandsrat OWO) und Michael Weber (TICTS). Quelle: Lea Bleuer

Iterativer Prozess

Die unermüdliche Arbeit des Verbandsrats, der Schulleitungen, der PICTS/TICTS sowie der Lehrpersonen verdient grosse Anerkennung. Die Arbeiten sind auf allen Ebenen der Schule sichtbar und im Unterricht spürbar.

Der Prozess ist iterativ und geht weiter. Die Schule befasst sich beispielsweise in den nächsten Monaten intensiv mit der Künstlichen Intelligenz (KI).

Volksschulamt Kanton Solothurn



Schulträger, die gerne den Weg zur «Profilschule informatische Bildung» gehen wollen, melden sich für Auskünfte oder die Anmeldung bei Beatrice Widmer Strähl, Leiterin Fachbereich ICT – Bildung, VSA, bea.widmer@dbk.so.ch.

Weitere Informationen sind auf der Webseite des Volksschulamtes ersichtlich: <https://vsa.so.ch> -> Informatische Bildung



**Profilschule
Informatische Bildung
Kanton Solothurn**

Quelle: VSA

Lernraum Künstliche Intelligenz (KI)

Am 2. Netzwerktreffen digitaler Wandel – Lernraum Künstliche Intelligenz (KI) – vom 17. Januar 2024 haben rund 90 pädagogische und technische ICT Supporterinnen und Supporter (PICTS/TICTS), Schulleitungen und interessierte Lehrpersonen teilgenommen. In drei Workshops konnten die Teilnehmenden KI-Werkzeuge kennenlernen. Die hohe Präsenz aller Mitwirkenden war beeindruckend.

Teilnehmende äusserten die Ziele und Anliegen für den Lernraum Künstliche Intelligenz bei der Begrüssung wie folgt:

«Die KI-Welt ist für alle Schulen neu. Wir stehen gemeinsam vor den Chancen und Risiken der künstlichen Intelligenz. Ich erhoffe mir, dass wir durch die Netzwerktreffen ein Gefäss für Diskussionen, Fragen, Ideen und Lösungsansätze schaffen.» (Joana Schönenberger, PICTS Dulliken, Mitwirkende Planung).

«Lehrpersonen erlebe ich gegenüber KI von skeptisch bis euphorisch. Mir ist wichtig, dass wir in unseren Schulen die Diskussion zu KI anstossen, Ängste und Vorbehalte abbauen und uns auf den Weg machen, diese Zukunft zu steuern, mitzugestalten und uns nicht nur treiben lassen. Das Netzwerktreffen ist für mich eine gute Motivations-

und Austauschplattform.» (Stefan Flückiger, Standortleitung Schulzentrum OZ 13, Mitwirkender Planung).

«Der Wunsch der Vertiefung im Themenfeld KI-Werkzeuge wurde von verschiedenen Seiten geäussert. In fünf Workshops kann nun in ein Themenfeld zu KI-Werkzeugen eingetaucht werden, Anwendungen kennengelernt und gemeinsam ausprobiert werden.» (Sibylle von Felten, Beratungsstelle imedias, Co-Leitung Netzwerk digitaler Wandel).

«Das heutige Netzwerktreffen ist ein erster Impuls zum Thema KI. Ich hoffe, dass sich heute interessierte Personen zusammenfinden und gemeinsam weitere Erfahrungen in der Praxis sammeln und Erkenntnisse wieder im Netzwerk einbringen und teilen.» (Esther Boder, Volksschulamt VSA, CO-Leitung Netzwerk digitaler Wandel).



↑ KI-Werkzeuge kennenlernen unter fachkundiger Begleitung. Fotos: Dominic Müller DBK

KI – Werkzeuge kennenlernen

In drei Workshops der Beratungsstelle imedias konnten die Teilnehmenden KI-Werkzeuge zum Generieren von Texten (Christian Marti), Bildern (Stefanie Mauroux) sowie Multimedia (Video und Ton bei Mike Häfliger) kennenlernen. Dabei wurde erläutert, wie die Technik von generativer KI funktioniert, eine Auswahl an Tools vorgestellt und Chancen sowie Risiken aufgezeigt. Unter fachkundiger Begleitung konnten die Teilnehmenden anschliessend einzelne Tools ausprobieren und erste Produkte mit KI-Werkzeugen generieren.

← Vernetzung und weitere Vertiefung nach den Workshops.



Im Workshop von Swiss Edtech Collider stellte Verena Rohrer zwei konkrete Tools aus dem Testbed Programm vor: Das Handschriften-tool Dynamilis sowie ein Tool zur Unterstützung des Korrigierens von Aufsätzen. Dabei wurde das Beurteilen sowie die Begleitung von Schülerinnen und Schülern beim Aufsatzschreiben durch KI-Werkzeuge kritisch diskutiert.

Stanley Schwab (imedias) machte in seinem Workshop eine Auslegeordnung von KI in Sozialen Medien und zeigte die damit verbundenen Veränderungen beim Interagieren und Konsumieren von Inhalten auf. Gemeinsam wurden Herausforderungen und Potentiale sowie mögliche Auswirkungen auf die Schule diskutiert.



↑ Mike Häfliger imedias präsentiert World-Café Erkenntnisse. Fotos: Dominic Müller DBK

In der anschliessenden Pause gab es Raum für kurze Erholung, Vernetzung und Austausch unter den Teilnehmenden.

Erkenntnisse vertiefen und teilen

Unter der Moderation von Sibylle von Felten (imedias) wurde im World-Café ein Raum zur Reflexion aktueller Fragestellungen rund um KI-Werkzeuge eingerichtet. In drei kurzen Runden tauchten die Teilnehmenden in verschiedene Fragestellungen ein. Beeindruckend war die hohe Präsenz aller Mitwirkenden. Es entstanden erste Erkenntnisse und Handlungsmög-

lichkeiten in den Bereichen Schulentwicklung und -verwaltung, Unterrichtsentwicklung, Datenschutz und Lebenswelt der Schülerinnen und Schülern. Für die weitere Vertiefung wurden die Erkenntnisse in einem Fotoprotokoll festgehalten.

Ausblick

Rund um das Thema KI-Werkzeuge braucht es die Befähigung von Schulleitungen, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern sowie den Mitarbeitenden auf Ebene Pädagogische Hochschule und Verwaltung für die verantwortungsvolle Nutzung von KI-Werkzeugen. Geeignete Gefässe und Instrumente dafür sind:

• Instrument Profilschulen

Das VSA hat für die aktuelle Legislaturperiode 2021–2025 den kantonalen Schwerpunkt «Informatische Bildung» gesetzt. Mit dem Instrument Profilschulen informatische Bildung wird den Schulen für Unterrichts- und Schulentwicklungsprozesse ein Praxisinstrument mit Indikatoren und Standards zur Verfügung gestellt. Dieses Instrument eignet sich auch für den Lern- und Implementationsprozess von KI-Werkzeugen.

• Weiterbildungsangebote und Beratung

Die Beratungsstelle imedias bietet unterschiedliche Weiterbildungs-

«Die KI-Welt ist für alle Schulen neu. Wir stehen gemeinsam vor den Chancen und Risiken der künstlichen Intelligenz...»

Joana Schönenberger, PICTS Dulliken, Mitwirkende Planung



Weiterführende Informationen

Ergänzende Informationen rund um das Thema «Digitaler Wandel» sind unter nachfolgenden Links ersichtlich

• **Netzwerk digitaler Wandel**

Das Netzwerk digitaler Wandel wird koordiniert von der Beratungsstelle digitale Medien in Unterricht und Schule – imedias (Sibylle von Felten) und dem Volksschulamt VSA (Esther Boder). Bei den Vorbereitungen unterstützen inhaltlich jeweils zwei Personen aus den Zielgruppen.

• **Handschriftentool Dynamilis**

Mit dem Handschriftentool Dynamilis hat der Kanton Solothurn im Rahmen des Impulsprogramms digitaler Wandel ein wissenschaftlich begleitetes Pilotprojekt im Schuljahr 2022/23 durchgeführt. Das Tool wird den Schulen zu speziellen Konditionen angeboten.

• **Instrument Profilschulen Informatische Bildung**

• **Weiterbildungsangebote imedias**

• **Pilotprojekte**

Das Instrument Profilschule informatische Bildung steht allen Schulen als Hilfsmittel zur Verfügung. Die Tabelle zeigt die drei Dimensionen des Instrument Profilschulen informatische Bildung auf und die Bezüge zu KI-Themen.

Instrument Profilschule informatische Bildung

Bezug zu KI-Themen

1. Regelstandards und Lehrplan: Umsetzung:

Die erste Dimension beinhaltet die Umsetzung der Regelstandards informatische Bildung und des Lehrplans mit Unterrichtsentwicklung, ICT-Konzept, Infrastruktur und pädagogischem Support.

Das Thema KI und die Auseinandersetzung damit sind Teil der Unterrichtsentwicklung. Die Nutzung von KI-Anwendungen und der Umgang damit können ins ICT-Konzept einfließen.

2. Entwicklungsarbeit

Die zweite Dimension zeigt auf, welches die Voraussetzungen für permanente Entwicklungsarbeit sind: Zusammenarbeit fördern, Unsicherheiten akzeptieren und Nutzen aufzeigen. Die Entwicklungsarbeit ist ein Zyklus mit planen, umsetzen/unterrichten, beurteilen und entscheiden.

Diese Dimension zeigt auf, wie die Schulen Innovationsarbeit leisten können. Wie geht die Schule mit KI-Themen um? Gibt es Austauschgefässe in der Schule, um KI-Tools auszuprobieren und Erfahrungen darüber auszutauschen? Wie fliessen die KI-Themen in die Weiterbildung ein?

3. Netzwerk informatische Bildung

Die dritte Dimension besteht aus der Innovationsarbeit mit anderen. Im Netzwerk wird gemeinsam gestaltet und Kreativität und Agilität gelebt.

Themen zu KI können innerhalb der Netzwerke informatische Bildung (bspw. Netzwerk digitaler Wandel) besprochen und gemeinsam bearbeitet werden.

SOnetwork als Onlineplattform des Volksschulamtes bietet «geschlossen» Raum für Austausch und Diskussionen.

angebote zur Schul- und Unterrichtsentwicklung rund um «eine zeitgemässe Bildung in der Kultur der Digitalität» an. Die Kosten für einen «CAS PICTS» oder den «CAS Medien und Informatik unterrichten» werden für Profilschulen informatische Bildung vom VSA vollumfänglich übernommen. Weiter werden bis zu vier Beratungsstunden bei der Beratungsstelle imedias pro Schuljahr für Schulleitungen und Schulbehörden finanziert.

• Orientierung

Gemeinsam mit der Begleitgruppe Impulsprogramm arbeitet das VSA daran, eine Bündelung von relevanten Themen rund um KI-Werkzeuge in Form einer Landkarte mit ausformulierten Erkenntnissen zu erarbeiten. Die Struktur und Inhalte der Landkarte wurden in der Begleitgruppe Impulsprogramm Mitte März gemeinsam vertieft.

• Empfehlungen

Nach einem ersten Kennenlernen und Vertiefen in generative KI-Werkzeuge ist zu klären, welche

Tools sich für den Einsatz in der Schule eignen. Hierfür braucht es Raum und Zeit zur Reflexion; in den PICTS- und Lehrpersonen-Teams, mit den Schulleitungen und innerhalb des VSA. Eine Empfehlung von Tools auf nationaler oder kantonaler Ebene wäre wünschenswert. Aktuell gibt es keine offizielle «Prüfstelle». Das VSA ergänzt aktuell die Cloud Kriterienliste mit Fragestellungen zu KI-Tools. Dieses Instrument kann anschliessend zur Prüfung von KI-Werkzeugen genutzt werden. Erkenntnisse der Schulen zu einzelnen Tools können auf SOnetwork geteilt werden.

• Pilotprojekte

Seit Sommer 2023 können Schulen Pilotprojekte im Rahmen des Impulsprogramms eingeben. Sie erhalten so die Möglichkeit, Innovationen zu lancieren und Neues in einem definierten Rahmen auszuprobieren.

• Vernetzung und Erfahrungsaustausch

Das Gefäss Netzwerktreffen digitaler Wandel ermöglicht den Austausch

und das Teilen von Erfahrungen. Im Rahmen des 2. Netzwerktreffens richtete die Beratungsstelle imedias gemeinsam mit dem VSA einen ersten Lernraum zu KI-Werkzeugen ein. Durch das Bilden von Unternetzwerken oder Communities of Practice (CoPs) sollen aktuelle Themen aufgenommen und weiter vertieft werden. Schulleitungen, PICTS/TICTS werden eingeladen, solche CoPs eigenständig oder in Zusammenarbeit mit dem VSA und/oder der Beratungsstelle imedias zu lancieren.

• Save the Date

Das 3. Netzwerktreffen digitaler Wandel findet am Mittwoch, 28. August 2024 nachmittags in der Aula BBZ Solothurn statt. Es wird in Form eines Barcamps durchgeführt, bei welchem die Teilnehmenden Themen und Fragestellungen einbringen können. Im Barcamp gibt es Raum, sich durch Themen zu vernetzen, Fragestellungen zu vertiefen und Erkenntnisse sowie Erfahrungen aus der Praxis zu teilen.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Die Schule rsaw ist MindMatters-Schule

MindMatters ist ein wissenschaftlich begleitetes und in der Praxis erprobtes Programm zur Förderung der psychischen Gesundheit. Die regionale Schule äusseres Wasseramt (rsaw) hat MindMatters nach rund 1.5 Jahren im Schulalltag verankert. Das Volksschulamt (VSA) hat mit der Schulleitung und der internen Projektverantwortlichen gesprochen.

Die Schule rsaw hat sich vor rund eineinhalb Jahren auf den Weg gemacht, MindMatters im Schulalltag zu etablieren. Das Volksschulamt VSA hat darüber im Schulblatt 4/23 berichtet. Was ist in der Zwischenzeit passiert? Wo steht die Schule punkto Umsetzung? Das VSA hat mit der Schulleiterin, Therese Scheidegger, und der internen Projektverantwortlichen, Andrea Wynistorf, gesprochen.

VSA: Liebe Therese, liebe Frau Wynistorf. Vor etwas mehr als einem Jahr hat das interne Projektteam den ersten von zwei Schulungshalbtagen des MindMatters-Programms absolviert. Dort habt ihr euch unter anderem mit den Übungen eines Unterrichtsmoduls von MindMatters vertraut gemacht. Wie wurden diese Übungen später in den Unterricht eingebettet?

Andrea Wynistorf: Die Lehrpersonen wurden dazu aufgefordert, verschiedene Übungen von MindMatters im Unterricht auszuprobieren und Erfahrungen zu sammeln. Zudem sollten sie darauf achten, welche Übungen oder Unterrichtseinheiten sie sonst bereits hatten, die sich MindMatters zuordnen lassen, wie zum Beispiel das Klassengespräch im Klassenrat.

Was waren die nächsten Meilensteine im Prozess und wie wurde das Kollegium im letzten Jahr schulhausübergreifend mit ins Boot geholt?

Andrea Wynistorf: Nach einer Aus-

probierphase gab es dann einen schulhausübergreifenden Austausch in den verschiedenen Stufen (KG/1./2., 3./4., 5./6.). Da wurde ersichtlich, dass bereits sehr viel zu MindMatters gemacht wird, die Lehrpersonen jedoch nicht immer

vom Lehrmittel Gebrauch machen, sondern auch andere Sachen zur Hand nehmen, wie beispielsweise «Schlupsi, der innere Schiedsrichter». All die Ideen und Inputs wurden einander vorgestellt und im Anschluss auf einem Austauschordner in Teams



↑ Gefühle überall. Impression aus dem Schulhaus. Quelle: Simone Rindlisbacher

abgelegt. Dort haben die Lehrpersonen nun die Gelegenheit, «Good practice» auszutauschen.

Therese Scheidegger: Wir haben zu den Schulhausregeln Minimalstandards gesetzt. Daran soll sich jeder Schulstandort halten. Des Weiteren gibt es im Stundenplan eine Lektion zu MindMatters-Themen sowie einmal pro Quartal eine Schulsitzung zu MindMatters. An der Vorbereitungsitzung im Sommer werden Themen von MindMatters besprochen und definiert. Für nächstes Schuljahr soll MindMatters in die Hospitation und die überfachlichen Kompetenzen integriert werden. Neue Lehrpersonen erhalten eine Einführung zum Thema. Wir haben in den letzten zwei-

«Grundsätzlich wurde der Austausch unter den Lehrpersonen wieder einmal angeregt und wird auch für andere Unterrichtseinheiten mehr gebraucht, wie beispielsweise gemeinsames NMG-Thema planen.»

Andrea Wynistorf, interne Projektleiterin

einhalb Jahren ein neues Leitbild erstellt. MindMatters fliesst dort unter dem Begriff «Gesunde Schule» mit ein. Wir werden auch ein darauf basierendes Gesundheitskonzept erarbeiten. Es hat sehr gut getan, im Prozess gemeinsam hinzuschauen. Die Schule konnte Dinge auflisten und uns wurde bewusst, was wir bereits alles leisten.

Was hat im Prozess gut funktioniert? Wo gab es Stolpersteine?

Andrea Wynistorf: Das Projektteam hat sich schnell gefunden und alle erachten MindMatters nach wie vor als zentrales Thema in der Schule, wie das zeitgleich ausgearbeitete neue Leitbild, in dem die «Gesunde Schule» im Zentrum steht, zeigt. Ein Stolperstein war jedoch das Arbeiten mit dem Lehrmittel. Es war nicht für alle Lehrpersonen gleich ansprechend. Lieber wurde mit ähnlichem Material gearbeitet (z.B. Gefühlskarten).

Therese Scheidegger: Die Lehrpersonen haben realisiert, dass sie in diesem Bereich schon viel tun. Das war sicher positiv und hat ihr Selbstbewusstsein bekräftigt. Dennoch ist ein neues Projekt auch immer wieder mit Aufwand verbunden. Dieser sollte klein bleiben, aber trotzdem geht es darum, effizient vorwärts zu schauen. Es braucht einen Rahmen, der aber nicht einengend sein darf. Weniger ist mehr.

«Die Lehrpersonen haben realisiert, dass sie in diesem Bereich schon viel tun. Das war sicher positiv und hat ihr Selbstbewusstsein bekräftigt.»

Therese Scheidegger, Schulleiterin

Therese, du wünschtest dir vom MindMatters-Programm eine gemeinsame – aber nicht einengende – Vision für alle Schulstandorte. Das Thema sollte eine partizipative Einbettung bekommen, Teil vom gemeinsamen Arbeiten und zu etwas «rsaw-Eigenem» werden. Hat sich dein Wunsch erfüllt?

Therese Scheidegger: Ja, ich finde schon. Es ist kein riesengrosses Projekt, sondern ein Puzzelstein im ganzen System. Dieser ist in den überfachlichen Kompetenzen, im Sozialen und gemeinsamen Arbeiten enthalten. Wir sind immer noch die Schule rsaw. Wir haben den Blick für das Thema aber geschärft.

Was ihr noch sagen möchtet...

Therese Scheidegger: MindMatters passt zur «Gesunden Schule», aber auch zum Lehrplan 21. Es ist zeitgemäss.

Andrea Wynistorf: Grundsätzlich wurde der Austausch unter den Lehrpersonen wieder einmal angeregt und wird auch für andere Unterrichtseinheiten mehr gebraucht, wie beispielsweise gemeinsames NMG-Thema planen.

Das VSA bedankt sich herzlich für das Gespräch und wünscht der Schule rsaw im weiteren Prozess alles Gute.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Das Programm MindMatters fördert das Sprechen über eigene und fremde Gefühle, Partizipation, Achtsamkeit und Freundschaft mit Gleichaltrigen sowie die Verbundenheit mit der Klasse und der Schule. MindMatters ist ein wissenschaftlich begleitetes und in der Praxis erprobtes Programm zur Förderung der sozial-emotionalen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in den Zyklen I, II und III sowie in Brückenangeboten. Es basiert auf dem Konzept der «Gesundheitsfördernden Schule» und bezieht die gesamte Schule mit ein (Setting-Ansatz).

Weitere Informationen finden Sie unter:

<https://www.radix.ch/de/gesunde-schulen/angebote/mindmatters/>

Das Projekt GymSO 27 kann starten

Das Schweizer Bildungssystem hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten tiefgreifend verändert. Mit dem Projekt «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» rückt der Bund zusammen mit den Kantonen die aktuellen Herausforderungen in den Fokus. Die kantonale Umsetzung der eidgenössischen Vorgaben erfolgt mit dem Projekt «GymSO 27»

Mit dem gemeinsamen Projekt der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) und des Eidgenössischen Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) «**Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität (WEGM)**» soll den aktuellen Herausforderungen Rechnung getragen werden. Die revidierten Rechtsgrundlagen, welche am 1. August 2024 in Kraft treten, umfassen verschiedene qualitätssteigernde Elemente. Sie stärken die grundlegenden fachlichen Kompetenzen in der Unterrichtssprache und in Mathematik und werten die obligatorischen Fächer Informatik und Wirtschaft und Recht zu Grundlagenfächern auf. Zudem



↑ Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums profitieren vom Ausbau und der Stärkung von Bewährtem, gleichzeitig aber auch von der Umsetzung von notwendigen Neuerungen. Foto: iStock



↑ Die anerkannte Qualität der gymnasialen Maturität soll weiterhin schweizweit und auf lange Sicht gesichert werden. Foto: Dominic Müller DBK

wird der Katalog an Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern geöffnet. Weiter werden Chancengerechtigkeit sowie Austausch und Mobilität gefördert. Es wird eine verbindliche Mindestdauer von vier Jahren für die gymnasialen Lehrgänge festgelegt, die zur gesamtschweizerisch anerkannten Maturität führen. Die Regeln für das Bestehen der Maturitätsprüfung bleiben unverändert. Die EDK hat zudem einen neuen Rahmenlehrplan der gymnasialen Maturitätsschulen erarbeitet, welcher im Juni 2024 von der Plenarversammlung verabschiedet werden soll. Informationen zum Projekt WEGM finden Sie unter [matu2023.ch](https://www.matu2023.ch).

Die kantonale Umsetzung der eidgenössischen Vorgaben erfolgt mit dem Projekt «GymSO 27». Im Departement für Bildung und Kultur (DBK) ist das Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (ABMH) für die Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität im Kanton Solothurn zuständig. Dabei soll Bewährtes gestärkt und ausgebaut, gleichzeitig aber auch Raum für Neues geschaffen werden.

Der Regierungsrat hat an seiner Sitzung vom 23. April 2024 sechs ausgewählte Eckpunkte für die konkrete Umsetzung und Weiterentwicklung im Kanton Solothurn festgelegt (siehe Kasten am Schluss). Diese sind:

1. die Gliederung des gymnasialen Maturitätslehrgangs,
2. die Weiterentwicklung des Katalogs der Schwerpunktfächer,
3. die Aufrechterhaltung des Französisch-Obligatoriums,
4. die Anpassung der Stunden-
dotation,
5. die Bestimmung der Promotions-
bedingungen und
6. die Festlegung der Prüfungsfächer.

Eine Steuergruppe unter der Leitung von Regierungsrat Dr. Remo Ankli erarbeitet ab sofort unter Einbezug der Gymnasien, des Solothurner Kantonsschullehrerinnen- und Kantonsschullehrerverbands (SKLV) und der Maturitätskommission die konkreten Vorgaben für die Solothurner Gymnasien. Die ersten Klassen nach neuen Bedingungen starten im Schuljahr 2027/2028.

Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen

Alle Eckpunkte im Überblick

Gliederung des gymnasialen Maturitätslehrgangs

In der ersten Klasse des gymnasialen Lehrgangs besuchen alle Schülerinnen und Schüler die gleichen Grundlagenfächer. Die Schwerpunktfächer (Wahlbereich) setzen neu in der zweiten Klasse ein. Die Ergänzungsfächer werden wie bisher in der vierten Klasse unterrichtet.

Fächerangebot

Die Grundlagenfächer und weitere Fächer sind während des ganzen Lehrgangs identisch an beiden Kantonsschulen in Olten und Solothurn. Ein Grundkatalog an Schwerpunktfächern wird ab der zweiten Klasse des Gymnasiums an beiden Schulen deckungsgleich geführt. Es handelt sich dabei um die drei heute beliebtesten und meist gewählten Schwerpunktfächer Biologie und Chemie, Physik und Anwendungen der Mathematik sowie Wirtschaft und Recht. Ergänzend zum Grundkatalog können an den Schulen drei resp. vier weitere Schwerpunktfächer angeboten werden, die zwischen den Schulen abweichen können. Ergänzungsfächer können von den Schulen inhaltlich individuell bestimmt werden.

Französisch-Obligatorium

Wie bisher müssen alle Schülerinnen und Schüler nebst der Unterrichtssprache eine zweite Landessprache und eine dritte Sprache wählen. Wer sich für Italienisch als zweite Landessprache entscheidet, muss wie bisher als dritte Sprache Französisch wählen.

Studentafeln

An beiden Schulen gelten identische Studentafeln und -dotationen für die Grundlagen-, Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer mit einer Maximalstundenzahl von insgesamt 135 Wochenlektionen für den vierjährigen Maturitätslehrgang.

Promotionsbedingungen

Im ersten Gymnasialjahr gilt weiterhin die Semesterpromotion. Die Frage bezüglich Jahres- oder Semesterpromotion für die folgenden Gymnasialjahre wird im Rahmen des Projekts diskutiert. Die im Kanton Solothurn heute geltende «19-Punkte-Regel» soll auch künftig beibehalten werden. Sie stellt eine Verschärfung gegenüber der eidgenössisch vorgegebenen Promotionsnorm für die Maturität dar.

Prüfungsfächer

Die Prüfungsfächer sollen in Art und Anzahl exakt den eidgenössischen Vorgaben entsprechen. Die seit dem Jahr 2024 im Bildungsraum Nordwestschweiz eingeführte Vorgabe der harmonisierten schriftlichen Maturitätsprüfungen wird beibehalten.

Unterwegs im Seeland

Im April 2024 verbrachten sechs Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrpersonen Lucy Widmer und Samuel Batzli fünf intensive Tage im Berner Seeland, um im Rahmen des Ergänzungsfachs Geografie die Region näher kennenzulernen. Dabei konnten sie ihr Thema selbst wählen und somit ihre individuellen Interessen und Stärken einbringen.

Eine Gruppe beschäftigte sich mit der Juragewässerkorrektion und dem Hochwasserschutz, eine weitere mit der Siedlungsentwicklung von Aarberg und eine dritte mit der Velofreundlichkeit der Stadt Biel. Bereits im Schulzimmer hatten die Gruppen im Vorfeld zu ihrem jeweiligen Thema recherchiert und verschiedene Leitfragen sowie Hypothesen formuliert. Während der Feldtage führten sie dann Beobachtungen und Interviews mit Expertinnen und Experten vor Ort durch, um offene Fragen zu beantworten. Anschliessend wurden die Resultate aufgearbeitet und verbunden mit einer Velotour an passenden Orten im Feld präsentiert.



↑ Eines der Wahrzeichen von Aarberg: Die alte Holzbrücke.

Die Schülerinnen und Schüler erlebten spannende und lehrreiche Tage, in denen sie ihr theoretisches Wissen praxisnah anwenden und die Perspektiven von verschiedenen beteiligten Akteuren verstehen lernten, um ihr Verständnis für komplexe Zusammenhänge zu vertiefen. Das Ergänzungsfach Geografie bewirbt sich somit zurecht mit dem Motto «drinnen und draussen zu Hause».



↑ Draussen zu Hause – in jeder Hinsicht.



↑ Auch das gesellige Beisammensein war Teil der Exkursion.

Lucy Widmer, Fachlehrerin Geografie,
Kantonsschule Olten



↑ Die Erkenntnisse der Woche wurden unterwegs an passenden und für die Themen relevanten Orten präsentiert. Fotos: Lucy Widmer, Kantonsschule Olten



↑ Zu Besuch in einer grossen Gewächshausanlage. Feldarbeit – Wortwörtlich.

Körper und Geist – Intensivwochenende in Montmirail (NE)

Von Freitag bis Sonntag, 5.–7. April fand in Montmirail am Neuenburgersee das Intensivwochenende des Ergänzungsfachs Philosophie der Kanti Olten unter dem Motto «Körper und Geist – Geist und Körper» statt. Die Lehrpersonen Nadja Orfei, Lukas Gerber und Thomas Henzi begleiteten die Schülerinnen und Schüler des Ergänzungsfachs Philosophie.

Der Dichter Juvenal kritisierte einst satirisch diejenigen seiner römischen Mitbürger, die sich mit törichtem Gebeten und Fürbitten an die Götter wandten. Beten solle man allenfalls für einen gesunden Geist in einem gesunden Körper. So wurde «mens sana in corpore sano» zur geflügelten Sentenz.

Für einen gesunden Geist zu beten, darum ging es im philosophischen

Intensivwochenende gerade nicht. Die elf Maturandinnen und Maturanden übten sich in den lichten Räumlichkeiten der ehemaligen Internatsschule im Nachdenken und Diskutieren über westliche und östliche Konzepte des Geist-Körper-Verhältnisses. Die wunderschöne Parkanlage lud bei sommerlichen Temperaturen ein, mittels Körperübungen, Yoga und Meditation über geistig-somatische Dimensionen

nicht nur nachzudenken, sondern sie eben auch zu erfahren. Als krönender Abschluss wurden die philosophischen Ideen in Standbildern und szenischen Darstellungen verkörpert. Die heitere Stimmung an diesem Wochenende war bestimmt nicht nur dem schönen Wetter geschuldet!

Lukas Gerber, Fachlehrer für Philosophie und Deutsch, Kantonsschule Olten



↑ Die Klasse EF Philosophie logierte in diesem Gebäude der ehemaligen Internatsschule. Foto: Lukas Gerber



↑ Unterricht und Umgang mit der Natur im Einklang. Fotos: Lukas Gerber



↑ Arbeiten erledigen sich im Freien oft mit Leichtigkeit.

↑ Arbeiten «extra muros» für Konrektor Thomas Henzi.



↑ Das Motto «Körper und Geist – Geist und Körper» auf dem Prüfstand.



↑ Ein Spaziergang ganz im Sinne von «mens sana in corpore sano». Foto: Nadja Orfei

Europa im Klassenzimmer: Die österreichische Botschafterin zu Gast an der Kantonsschule Solothurn

Im Rahmen des Europatages vom 9. Mai besuchen in der Schweiz akkreditierte Botschafterinnen und Botschafter auf Wunsch jeweils Mittelschulen. Diese Besuche haben an der Kantonsschule Solothurn (KSSO) inzwischen eine gewisse Tradition. Am 30. April besuchte nun Maria Rotheiser-Scotti, österreichische Botschafterin in Bern, die KSSO.

«Ziel des Europatags beziehungsweise der dazugehörigen Unterrichtseinheit ist es, den Schülerinnen und Schülern ihren eigenen Kontinent mit seiner Politik, Geschichte und Kultur näherzubringen», sind sich die verantwortlichen Lehrpersonen, Sophie Marti-Cachat, Alfons Ritler und Tobias Stüdi einig. Darüber, dass man ausgerechnet die österreichische Botschafterin als Referentin am Europatag gewinnen konnte, waren die drei sehr erfreut. Sie haben dann, um die Lernenden optimal auf den Anlass vorzubereiten, im Unterricht natürlich auch einen speziellen Fokus auf den Nachbarstaat der Schweiz gelegt.



↑ Zum Empfang von Frau Rotheiser-Scotti gab es einen kleinen Apéro in der Mensa.
Fotos: Alfons Ritler

Begrüssung in Solothurn

Nachdem Vertreterinnen und Vertreter der Schule sowie des Kantons Frau Rotheiser-Scotti empfangen hatten, begann der Teil für die Schülerschaft mit herzlichen Begrüßungsworten durch den Departementssekretär des Volkswirtschaftsdepartements, Peter Studer. Er vertat die Solothurner Regierung. Auch Stefan Zumbrunn, Rektor der KSSO, hiess die Frau Botschafterin willkommen und stellte ihr die Schule vor. Beide Redner betonten die Bedeutung und Wichtigkeit des Austauschs innerhalb Europas.



↑ Departementssekretär Peter Studer eröffnete die Veranstaltung als Vertreter der Kantonsregierung

Ein Fenster nach Europa

Das Referat der Botschafterin veranschaulichte auf eindrückliche Weise die vielen Gemeinsamkeiten



↑ Die anwesenden Schülerinnen und Schüler folgten den Ausführungen der Botschafterin aufmerksam. Fotos: Alfons Ritler



↑ Rektor Stefan Zumbrunn hiess die Botschafterin an der KSSO willkommen.



↑ Ganz zum Abschluss gab es noch ein Erinnerungsfoto: Für die Gruppe Schülerinnen und Schüler und auch für die Botschafterin



↑ Frau Rotheiser-Scotti sprach in ihrem Referat von der Beziehung Österreich-Schweiz, aber auch von Europa und der Diplomatie allgemein.

und geteilten Werte, welche die beiden Länder Schweiz und Österreich verbinden – und dass diese eben weit über die altbekannten Klischees wie die Liebe zu den Bergen oder die Rivalität im Skisport hinausreichen. Ihre Ausführungen waren nicht nur informativ, sondern auch sehr zugänglich, da sie durch persönliche Anekdoten bereichert wurden, die den drei anwesenden Klassen auch viele diplomatischen Themen näherbrachten. Dabei hob Rotheiser-Scotti die enge, freundschaftliche Beziehung zwischen den beiden Staaten Schweiz-Österreich mehrmals hervor. Weiter kam sie natürlich auch auf

Punkte zu sprechen, die für die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler relevant sind, wie Austauschprojekte an den Universitäten Europas, oder sie griff aktuelle Herausforderungen auf, wie den Krieg in der Ukraine oder die Verhandlungen zwischen der Schweiz und der Europäischen Union.

Persönliche Einblicke gewinnen

Der letzte Teil der Veranstaltung bot den anwesenden Jugendlichen die besondere Gelegenheit, direkt mit der Botschafterin zu interagieren. Sie nutzten die Chance, um tiefere Einblicke in

den Alltag und die Karriere von Maria Rotheiser-Scotti, aber auch die Diplomatie und Österreich als Land zu gewinnen. Die Fragen reichten von Details über ihren Arbeitsalltag bis hin zu ihrem beruflichen Werdegang und den persönlichen Erinnerungen, die sie aus ihrer Zeit als Botschafterin schätzt. Diese Einblicke wie auch die spontane Bereitschaft der Botschafterin für ein Erinnerungsfoto am Schluss des Anlasses machten sie für die Schülerinnen und Schüler ganz nahbar. Gesamthaft zeigte der Tag die Wichtigkeit des ständigen Dialoges und Austausches sehr praktisch und lebensnah auf.

Miriam Probst,
Kommunikationsbeauftragte KSSO

Die Sonne? Ein Schnäppchen!

Am 2. Mai 2024 fand in der Aula der Kanti Solothurn bereits zum dritten Mal der Science Slam statt. Die rund 200 Gäste im Publikum durften acht unterhaltsame Kurzvorträge geniessen. Der Sieg ging an Jonas Kurth aus der Klasse M21N. Für die musikalische Umrahmung sorgte die fünfköpfige Workshop-Band unter der Leitung von Beat Rüeegsegger.

Beim Science Slam geht es darum, dem Publikum in acht Minuten ein selbst gewähltes Thema aus der Wissenschaft näherzubringen, und zwar auf möglichst originelle und lustige Art. Die Gunst des Publikums, gemessen über im Saal verteilte Applausometer, ist ein wichtiger Faktor für eine gute Platzierung. Die andere Hälfte der Bewertung steuert eine fachkundige Jury bei, bestehend aus lic. phil. Tiina Stämpfli (Stellvertretende Geschäftsführerin von Science et Cité), Dr. Thorsten Bartels-Rausch (Forscher am Paul Scherrer Institut), Dr. Klara Sekanina (Direktorin Schweizerische Studienstiftung) sowie dem ehe-



↑ Der diesjährige Sieger Jonas Kurth empfiehlt die Sonne zum Kauf – ein Schnäppchen.



↑ Anna Clara Kohler mit ihrer humorvollen Einführung in die Linguistik. Fotos: Dominic Müller DBK

maligen Kantischüler und Slam-Teilnehmer Martin Breu (wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur für Biokommunikation an ETH Zürich).

Wie man reich wird und warum
Männer das Fenster nicht schliessen

Pelle Butters (F22d), wie schon letztes Jahr der einzige Teilnehmer aus der Fachmittelschule, beschäftigte sich mit der Frage, wie man reich wird. Eine zentrale Voraussetzung hat er direkt aus der weltweiten Statistik abgeleitet:

«Man muss Eier haben», denn die Milliardäre dieser Welt seien fast ausnahmslos Männer. Eine Erbschaft könne ebenfalls hilfreich sein. Oder eine Schenkung: «Das ist wie Erben light – man bekommt die Kohle, ohne dass die Eltern dazu sterben müssen.» Butters machte aber nicht nur markige Sprüche, sondern warf auch ethische Fragen auf, zum Beispiel indem er aufzeigte, dass fast 46 % des weltweiten Vermögens auf lediglich rund 1 % der Menschen verteilt ist.

Ebenfalls zum zweiten Mal dabei war Maturandin Anna Clara Kohler (A20a). Sie landete im Vorjahr auf dem zweiten Platz und hat für dieses Jahr einen Crashkurs in Linguistik vorbereitet. Als einzige weibliche Teilnehmerin in der Kategorie Aktive erklärte sie dem Publikum anhand eines praktischen Beispiels den Unterschied zwischen Pragmatik und Semantik: «Wenn die Frau den Mann fragt «Könntest du das

Fenster schliessen?» und er mit «Ja, ich könnte.» antwortet, dann ist das Semantik.»

Finanzielle Aspekte der Astrophysik

Der dritte Platz ging an Tobias Furrer (N22a), der zum ersten Mal an einem Science Slam mitgemacht hat. Er zeigte, wie sich ein eigener Chatbot programmieren lässt. Mit seinem Auftritt – einer Mischung aus Showman und Nerd – hatte er die Lacher auf seiner Seite, zum Beispiel als er im Schnelldurchlauf die komplexen Elemente des maschinellen Lernens durchratterte. «Fragen könnt ihr ja dann nachher stellen. So ein bisschen wie bei Dürrenmatt im Foyer. Ich rauche einfach nicht.»

Die Vorjahressieger Luc Kunz (M21N) und Mo Hayoz (M21a), die 2023 noch über KI referierten, traten diesmal mit einem Vortrag zu Gehirn-Computer-Schnittstellen an und erklärten, wie diese Technologie es zukünftig blinden Menschen vielleicht ermöglichen wird, wieder zu sehen. Für den ersten Platz hat es zum Schluss trotz des mitgebrachten Fanclubs aber nicht ganz gereicht.

Der Sieg ging an Jonas Kurth (M21N) mit seinen Ausführungen zum Wert der Sonne. Er legte minutiös dar, welchen Marktwert die Bestandteile Wasserstoff, Helium etc. haben. Weil die Sonne zudem bei der ständigen Kernfusion, die er im Vorbeigehen auch noch kurz erläuterte, Wasserstoff in wertvolleres Helium umwandle, könne sie ihren Nettowert sogar um mehrere Milliarden Franken pro Sekunde steigern. Das sei aber alles nur Peanuts gegenüber der abgestrahlten Energie. Alleine damit könne unser Stern zu aktuellen Marktpreisen seinen Eigenwert in rund 350'000 Jahren erwirtschaften. «Bezogen auf astronomische Zeiträume eine geradezu lächerliche Zeitspanne.»

Auch drei Darbietungen in der Kategorie Ehemalige

Den Reigen der Ehemaligen eröffneten Jenna Burri und Sherleen Sathiyamoorthy, die beide vor zwei Jahren die Matura mit Schwerpunkt Biologie/Chemie abgeschlossen



↑ Die Stimmung im Publikum war mehr als nur gut... Fotos: Dominic Müller DBK



↑ Pelle Butters über Reichtum und Ethik.



↑ Tobias Furrer erklärt, wie man einen Chatbot programmiert.



↑ Luc Kunz (links) und Mo Hayoz bei ihrem Vortrag über Gehirn-Computer-Schnittstellen.
Fotos: Dominic Müller DBK



↑ Pascal Winistörfer erläutert die Entwicklung von der Eizelle zum Kind.



↑ Die Workshop-Band unter der Leitung von Beat Rüegegger sorgte für die musikalische Umrahmung des Anlasses.

haben und heute Pharmazie studieren. Sie vermittelten nicht nur viel Fachwissen zu HIV und Malaria, sondern sorgten mit ihrem trockenen Humor für zahlreiche Lacher, auch bei Jurorin Klara Sekanina, die den Vortrag mit dem Urteil «viel Science, viel Slam» lobte.

Die beiden anderen Darbietungen gingen auf das Konto von zwei Science-Slam-Stammgästen: Einerseits war dies Tanja Hengartner, welche im letzten Sommer den Preis für die beste Jahrgangsmatura entgegennehmen durfte, und nun zum ersten Mal als Ehemalige dabei war. Sie referierte zum Thema Gentechnik und zeigte die Mechanismen der sogenannten Genschere CRISPR-Cas9. Abgeräumt hat aber der Medizinstudent Pascal Winistörfer, der das Wunder des Lebens erklärte, vom «Zeugungsschmerz des Mannes» bis zur Geburt. Sein Vortrag war, wie gewohnt, gespickt mit schwarzem Humor und Witzten jenseits der Political Correctness. So sorgte er beispielsweise für Lacher, als er den Ultraschall erklärte: «In der 17. Woche kann man das Geschlecht des Kinds bestimmen. In der 22. das Gender. Und in der 24. das Pronomen.»

Beste Werbung für die Wissenschaft

Der bereits zum dritten Mal von Dr. Holger Scheib und weiteren engagierten Lehrpersonen der Fachschaft Chemie organisierte Anlass ist eine von vielen Aktionen der KSSO, um die Lernenden für MINT- und andere wissenschaftliche Disziplinen zu begeistern. Offensichtlich funktioniert das, denn immerhin nehmen sich Jugendliche ausserhalb des Unterrichts Zeit, um komplexe Themen so aufzubereiten, dass sie die wesentlichen Aspekte in wenigen Minuten vermitteln können. Und die Begeisterung des Publikums zeigt, dass Intelligenz cool ist – auch in der viel gescholtene Zeit von Tik Tok und Instagram.

Philipp Imhof, Kommunikationsbeauftragter, Kantonsschule Solothurn

«Elevator Pitches» als Höhepunkt des Freifachkurses

Am Dienstagabend, 2. April 2024, fanden im Hotel Olten die Abschlusspräsentationen des Freifachkurses Entrepreneurship des BBZ Olten statt. Nach 20 intensive Wochen der Arbeit an der eigenen Idee wurden vier Projekte «gepitch», welche aus dem Kurs hervorgegangen sind.

Unternehmerisches Denken und Handeln (UDH) wurde während der vergangenen Jahre zu einem festen Bestandteil des Unterrichts am BBZ Olten. Daneben läuft weiterhin erfolgreich der Freifachkurs Entrepreneurship, der von Georg Berger unterrichtet wird. Nach dem Einstieg durch Dominic Flury, einem der Lernenden aus dem Kurs, zeigte Georg Berger das Werbevideo aus dem Jahr 2019, in welchem der Freifach-

kurs näher vorgestellt wird und so den lange anhaltenden Bogen der Geschichte des Programms am BBZ Olten zeigt.

Die Jury, bestehend aus Mike Zettel, Roman Schöll und Darko Bosnjak, hatte nun gemeinsam mit den Gästen das Vergnügen, die vier besten Ideen als Pitch zu erleben und danach kritische Rückfragen zu stellen:

«MüesliToGo», die praktische Idee für das Müsli unterwegs, machte den Anfang. Dank dem durchdachten Trennsystem kann die Milch separat von den Cerealien transportiert werden, damit die Produkte frisch und knusprig konsumiert werden können. Aida Morina und Tolga Tekin haben die Produkteidee bis zu einem möglichen Verkaufspreis durchdacht und natürlich selber ausprobiert.



↑ Die Jury bei der Bewertung der Präsentationen.



↑ Auch die Begrüssung am Abend und die Moderation wurde von den Teilnehmenden gestaltet. Hier begrüsst Dominic Flury zum Einstieg die Gäste. Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten



↑ Ein Feedback der Jury erhielten alle Teams, die präsentierten, um ihre Idee weiterbringen zu können.

«Fit Bar»: Ein Energieriegel für Sportlerinnen und Sportler, der auf einem persönlichen Bedürfnis basiert, wurde von den beiden Lernenden Dominic Flury und Luca Fischer entwickelt. Weniger Zucker, weniger Konservierungsstoffe und nachhaltige Produktion. Gesundheit, Geschmack und natürlich Zutaten stehen also im Zentrum der Idee und das Produkt konnte am Schluss des Pitches sogar degustiert werden. Die Zusatzidee, dass auf jeder Verpackung eine personalisierte Herausforderung im Fitnessbereich gespeichert ist, bildet einen Mehrwert gegenüber ähnlichen Angeboten, die schon auf dem Markt sind.



↑ Aida Morina brachte das schon auf dem Markt existierende Produkt mit.



↑ Die «MüsliToGo»-Flasche trennt die Milch und die Cerealien voneinander, um beide Produkte frisch zu halten.



↑ Das grosse Engagement während der Präsentationen war beeindruckend.
Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten



↑ Zahlen und Kosten: Marius von Arx konnte seine Idee schon bis weit ins Detail durchdenken.



↑ Degustation nach der Präsentation – Der Riegel «Fit Bar» ist auf dem Weg zur Marktreife.

«Modernity Nexus»: Santo Borello und Damjan Milosevic wollten von Beginn an im Bereich E-Commerce aktiv sein, um dem wachsenden Markt ein gesuchtes Produkt anzubieten. Ihre Dienstleistung bezieht sich auf das Erstellen von auf KI-basierten E-Books, die individuell auf die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden zugeschnitten sind und damit deren Probleme direkt lösen sollen.

Marius von Arx präsentierte zum Abschluss seine Arbeit «Reinigungsdrohnen für PV-Anlagen», die aus einer vorangehenden IDPA-Arbeit in der BM aufbaut. Die eigene Weiter-

entwicklung einer bestehenden Drohne soll rund einen Viertel der auf dem Markt zugänglichen Geräte kosten und bringt diverse weitere Ersparnisse im Alltag mit sich, was als Dienstleistung gegenüber den Kundinnen und Kunden angeboten werden soll.

Sehr gut vorbereitet konnten nach den Pitches alle Fragen der Jury auf den Punkt beantwortet werden, was gerade in Finanzierungsfragen, die bis in die eigene Lohngestaltung reichten, eine Herausforderung war. In den Modulen des Freifachkurses durchdacht wurde von allen Gruppen neben der Wirtschaftlichkeit und



Weitere Informationen zum Kurs und dem Programm finden Sie auf den folgenden Webseiten:

- [https://bbzolgen.so.ch/ebz/bildungsangebot/kurse-fuer-lernende/freifachkurse/freifachkurs- unternehmerisches-denken-und-handeln](https://bbzolgen.so.ch/ebz/bildungsangebot/kurse-fuer-lernende/freifachkurse/freifachkurs-unternehmerisches-denken-und-handeln)
- <https://www.myidea.ch>
- <https://szudh.ch>

↑ Georg Berger, Direktor BBZ Olten, unterrichtet den Freifachkurs und ist jedes Jahr begeistert von den Resultaten.

der Konkurrenzsituation auch das Marketing und immer die Nachhaltigkeit und Ökologie einer Idee, um den umfassenden Denkansatz von myidea.ch abzubilden. Roland Nebel, der den Kurs im Erwachsenenbildungszentrum anbietet, hatte am Schluss das Vergnügen, die Zertifikate und Preise zu überreichen. Nach einem Feedback für jede Gruppe zur Weiterentwicklung der Ideen entschied sich die Jury für das schon sattelfeste Projekt von Marius von Arx, der als Sieger aus den Pitches hervorging. Dranbleiben und Extrameilen gehen, so kann aus einer ersten Idee ein Start-up werden, das auf dem Markt bestehen kann.



↑ Auszeichnung für die Besten, hier der Gewinner des Abends: Marius von Arx.
Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten

Christoph Henzmann,
Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten



Eva Inversini über ihre Zeit im AKS: Die Vielfalt der Kultur stets im Blick

Salzburger Stier besucht Oltner Kabarett-Tage

Der «Mundart-Hüter in seiner edelsten Form»: Markus Gasser im Interview

Eva Inversini über die sieben Jahre als Chefin des Amtes für Kultur und Sport	4
Schloss Waldegg zeigt Schlösser-Geschichte	6
Salzburger Stier besucht Oltner Kabarett-Tage	8
Der «Mundart-Hüter in seiner edelsten Form»: Markus Gasser im Interview:	10
46. Solothurner Literaturtage: Literatur in ihrer ganzen Vielfalt	12
Bühne Burgäschi mit frischem Wind	12
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12

Gespräche über Kultur und Sprache in der Kultur

Nach sieben Jahren hat Eva Inversini Ende März den Chefposten im Amt für Kultur und Sport verlassen. Künftig wird sie die Geschäftsleitung der Grenchner Däster-Schild-Stiftung verantworten, derweil im Juni Florian Schalit die Leitung des Amtes für Kultur und Sport übernehmen wird (s. kulturzeiger 2.24 auf sokultur.ch). Im Interview schaut Eva Inversini auf ihre Zeit im Dienste der Kantonalen Kultur zurück. Von der Kulturkonferenz in Olten, die im Frühling 2017 ihren Einstieg ins Amt begleitete, bis zur Bewältigung der Corona-Pandemie, die bis Ende des letzten Jahres auf der Agenda stand. Ohne Covid-19 wäre in ihrer Amtszeit einiges anders gewesen, dennoch konnte unter Eva Inversini vieles angegangen werden: Der Kanton Solothurn hat nun ein Kulturleitbild, das strategische Vorgaben für die Arbeit liefert – um nur ein Beispiel zu nennen.

Als Beispiel in ganz anderem Zusammenstaht steht Bänz Friedli: Der Berner ist der aktuelle Träger des Schweizer Kabarett-Preises, des «Cornichons», das alljährlich von den Oltner Kabarett-Tagen vergeben wird. Friedlis Name reiht sich ein in die Ahnengalerie der Kabarettistinnen und Kabarettisten, die in den 37 Jahren des Anlasses



Fabian Gressly
Redaktor des
«kulturzeigers»

geehrt wurden. In ihr stehen mit Franz Hohler (Kunstpries des Kantons Solothurn 1983), Andreas Thiel und Mike Müller (Kunstpries des Kantons Solothurn 2014) auch Solothurner, derweil dieses Jahr ein Salzburger Gast die Stadt in Beschlag nehmen wird: Anfang Mai wird der Salzburger Stier in Olten vergeben. Dass die wichtigste Auszeichnung im deutschsprachigen Kabarett in die Dreitannenstadt kommt, ist ein weiterer Erfolg in der Geschichte der Kabarett-Tage, die sich über die Zeit ihres bestehens stetig gewandelt und verändert haben.

Auch die Sprache, vor allem die Mundart, verändert und wandelt sich immer wieder. Das sei auch, was sie interessant macht. Findet zumindest Mundart-Forscher Markus Gasser, der 2022 den ersten Preis für Kulturpflege des Kantons Solothurn erhalten hat. Als Wissenschaftler und SRF-Journalist hat er sich der Mundart verschrieben, kennt die Geschichte der Sprache, aber auch, was sie heute ausmacht. Im Interview erzählt der Schwarzbube, ob es einen Solothurner Dialekt gibt, wie seine Leidenschaft für Sprache entstanden ist, was Mundart «besser» kann als Hochdeutsch und welche Bedeutung der gesprochene Dialekt heute hat. Und natürlich vieles mehr.

Die Vielfalt der Kultur stets im Blick

Nach sieben Jahren verlässt Eva Inversini das Amt für Kultur und Sport des Kantons Solothurn. Im Interview blickt sie auf ihre Zeit als Amtschefin zurück.

Vor sechs Jahren bezeichneten Sie Ihre ersten Monate als Amtschefin in einem Wort als «hochinteressant». Und heute?

Eva Inversini: Hochinteressant blieb es natürlich. Aber das Wort hat unterschiedliche Färbungen erhalten. Und in der Mitte der sieben Jahre steht das Wort für eine Zäsur: Mit der Covid-19-Pandemie erhielt meine Arbeit eine andere Farbpalette: Während im Regelbetrieb der Grundgedanke darin besteht, etwas aufzubauen, zu fördern, oder zu bewahren, ging es auf einmal um die Existenzsicherung, um Entschädigungen, um die Sicherung der Vielfalt des Kulturschaffens im Kanton. Also darum, einem Defizit entgegenzuwirken. Das ist eine andere Grundthematik, die andere Kompetenzen und Modelle erforderte, um den Kulturakteuren geben zu können, was sie zum Leben benötigten. Natürlich beinhaltet auch die Förderung von Projekten oder Personen einen Beitrag an die Existenzsicherung, mit der Pandemie jedoch wurde öffentlich bekannter, was wir eigentlich schon lange wissen, nämlich wie prekär die Arbeitssituation für Kulturschaffende oft ist.

Die Bewältigung der Pandemie mit Unterstützungsmassnahmen haben einen grossen Teil Ihrer Amtszeit in Anspruch genommen. Inwiefern wäre sie ohne Corona anders gewesen?

Inversini: Ohne Corona stünden die Projekte, die nun –



Kunst und Kultur standen und stehen zusammen mit dem Sport immer im Vordergrund: Amtschefin Eva Inversini in ihrem Büro im Rosengarten (im Vordergrund: Wandinstallation «Nachsommer» von Sonya Friedrich, bestehend aus zehn Einzelobjekten; Gips, Holz, Glasscherben, Horn, Pappelsperholz, Robinendornen und Fundgegenstände, 2021). (Foto: gly)

in den letzten Monaten – mit Hochdruck umgesetzt werden, an einem ganz anderen Ort. Die Umsetzung der Massnahmen zum Kulturleitbild und zum Handbuch zum Umgang mit Kunst im Eigentum des Kantons Solothurn wären weiter fortgeschritten. So wäre bspw. die Herausgabe eines Jahresberichts über die kantonale Kulturförderung und -pflege bereits realisiert. Die Strategie zur Förderung von Schlössern und Burgen im Kanton würde vermutlich kurz vor ihrem Abschluss stehen. Und die Überlegungen zur Zukunft von Alt-Falkenstein wären sicherlich bald abgeschlossen. Diese Arbeiten hätte ich gerne weiter vorangetrieben. In diesen vier Jahren wurden wir aber anders gebraucht und das ist gut so. Kultur und Sport sind für die Gesellschaft relevant. Der Erhalt der kulturellen Vielfalt eine Notwendigkeit. Mit den Unterstützungsmass-

nahmen von Bund und Kanton während der Covid-Pandemie hat die Politik ein deutliches Zeichen gesetzt.

Haben Sie diese Projekte dennoch soweit vorantreiben können, dass Sie sie guten Gewissens Ihrem Nachfolger überlassen können?

Inversini: Ja, der Zeitpunkt ist sogar sehr gut. Denn die Projekte sind in einem Stadium, in welchem die neue Amtsleitung zwar schon etwas antritt, dies aber noch mitprägen kann. Neben den fachspezifischen Geschäften in Kultur und Sport haben wir ausserdem mit dem Umzug des Amtes in den Rosengarten Fragen der Archivierung gelöst und interne Prozesse überprüft. Mit der digitalen Transformation versuchen wir schlanker und effizienter zu werden. Diesbezüglich gibt es noch immer Handlungsbedarf, aber wir sind an einem ganz

anderen Punkt als damals, als ich hier angefangen habe.

Sie haben eben einige grosse strategische Projekte angesprochen, die Sie in den letzten Jahren vorangetrieben haben. Welches sind die kleinen Dinge, die Ihnen bleiben?

Inversini: Was mir immer wichtig war, ist der Austausch und die Zusammenarbeit mit dem Kuratorium. Über die ganze Zeit von der Entwicklung des Kulturleitbildes bis zur Umsetzung der Massnahmen haben wir alles in einer Pendelbewegung mit dem Kuratorium gemacht. Wenn man zusammen an etwas arbeitet, ist man in Beziehung und in Bezug zueinander. Man kann sich nicht aus den Augen verlieren, sondern ist geübt, miteinander Wege und Lösungen zu finden. Und das ist beispielsweise etwas, das mich immer begleiten wird.

Kann man sagen, dass die Amtsleitung im Hintergrund die grossen Projekte stemmte, während das Kuratorium die Arbeit «vorne» übernahm?

Inversini: Nein, dann würde ich meine Arbeit nicht gut machen. In meinem Verständnis ist es wichtig, dass man auch als Amtsleitung bei den Leuten ist, für sie ansprechbar ist. Es geht in dieser Funktion um ein Zusammenspiel, in welchem Fachwissen in eine kulturpolitische, förderstrategische Gesamtschau einfließt. Zusammen mit dem Team bereiten wir die Geschäfte zur Gestaltung der kantonalen Kultur- und Sportpolitik vor; dies auf der Fachebene zuhanden der politischen Ebene. Das ist mit dem Begriff des «Relais» gemeint, von dem ich vor sechs Jahren bereits sprach (vgl. kulturzeiger 6.18, nachzulesen auf sokultur.ch; *Anm.d.Red.*).

Ein Relais empfängt nicht nur, sondern sendet auch. Wurde Ihr Signal empfan-

gen? Wurden Sie in der Politik gehört?

Inversini: In wesentlichen Punkten schon. Das Kulturleitbild etwa wird so sehr geschätzt, dass nun auch ein Sportleitbild erwünscht ist und entsteht. Man anerkennt dieses Instrument, mit welchem der Solothurner Regierungsrat in heterogenen Bereichen Richtungen vorgeben kann. Zudem konnten wir beispielsweise in den Globalbudgets Sockelbeiträge für Kulturinstitutionen integrieren, also faktisch mehr über Steuergelder finanzieren.

Die kantonale Kulturförderung stand auch immer wieder im Gegenwind der Politik und wurde kritisch hinterfragt. Es gehört natürlich zu den Aufgaben eines Parlaments, der Verwaltung auf die Finger zu schauen. Aber wie sind Sie mit diesem Spannungsfeld umgegangen?

Inversini: Unterschiedlich. Grundsätzlich ist unser demokratisches System natürlich weltweit Spitze (schmunzelt). Ich wurde und werde aber dann unleidig, wenn wir politische Vorstösse zu Geschäften erhalten, die bereits beantwortet oder in Arbeit sind. Dieses Spannungsfeld gehört zwar zum System, aber diese Zusatzschlaufen kosten Zeit und Geld. Hier hätte ich mir manchmal eine kurze vorgängige Kontaktnahme gewünscht, um nicht unnötige Verzögerungen in Kauf nehmen zu müssen.

Sie waren am Anfang Ihrer Amtszeit auch an der Kulturkonferenz in Olten mit 100 Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur, an der viele Wünsche geäussert wurden. Welche Bedeutung hatte dieser Anlass?

Inversini: Diese Kulturkonferenz war ein Segen für meine Amtszeit. Wir wussten ja schon, dass wir ein Kulturleitbild erarbeiten wollten. Diese Veranstaltung war der «Kick

off» dazu. Dort konnten wir eine breite Datenbasis sammeln. Danach folgten die vier Regionalforen, Regierungsrats-Seminare, die Arbeit mit dem Kuratorium... Nach dieser Verdichtung und Priorisierung konnte der Regierungsrat die strategischen Stossrichtungen definieren.

Mit der aktuellen Amtszeit des Kuratoriums wurde die neue Fachkommission Kulturpflege geschaffen. Hat sich das bewährt?

Inversini: Es war richtig und wichtig, dass wir auch in diesem Bereich eine ständige Fachkommission einrichten konnten. Die Beurteilung fand zwar auch vorher unter Einbezug von Expertinnen und Experten statt, aber es ist etwas anderes, wenn diese Arbeit in einem Gremium mit Kontinuität stattfindet.

Mit welchem Wunsch verlassen sie das Amt für Kultur und Sport?

Inversini: Wir haben das Amt in den letzten sieben Jahren strategisch-strukturell und in Vernetzung mit den relevanten Stakeholdern neu positioniert. Damit einhergegangen sind konforme personelle Neu- und Nachbesetzungen – auch im Bereich Sport. Wir haben einen Weg hinter uns, auf welchem wir mit Kulturleitbild, Handbuch usw. ein konkretes Fundament im Sinne eines «Arbeitsprogramms» geschaffen haben. Wir hoffen auf eine fortgesetzte gute Kommunikation mit dem Kuratorium und der Sportkommission und mit kantonsinternen Partnerinnen und Partnern und dass die beratungsorientierte Haltung gegenüber Gesuchstellenden weiterhin erfahren werden kann. Und dass das Schloss Waldegg reorganisiert wurde, gehört mit zum soliden Boden, um sich für den nächsten Sprung abtossen zu können. Das wünsche ich der Solothurner Kultur und dem Solothurner Sport. (*gly*)

Schloss Waldegg zeigt Schlösser-Geschichte

Eine Mischung aus französischer Schlossbautradition und italienischem Stil: Damit ist das von Johann Viktor I. von Besenval erbaute Schloss Waldegg nicht nur typisch für die Baugeschichte von Schlössern des 17. Jahrhunderts in der Schweiz, sondern ein Abbild der Familiengeschichte der Besenval. (Foto: gly)



Im April beginnt für Schloss Waldegg die neue Saison. Eine neue Ausstellung zeigt in Zusammenarbeit mit der Universität Lausanne die Baugeschichte von Schweizer Schlössern im 17. Jahrhundert.

Nach dem Umzug des Amtes für Kultur und Sport in die Solothurner Vorstadt ist Schloss Waldegg heute voll und ganz als Museum und Begegnungszentrum in Betrieb. Das bedeutet auch, dass Räumlichkeiten des Hauses neu oder anders für das Museum bespielt werden können, die bisher als Büros oder für andere Zwecke genutzt wurden.

Wurde letztes Jahr das Augenmerk in einem Raum auf die neuere Zeit des Hauses, die Ära von Sury und speziell das 20. Jahrhundert, gelenkt, widmet sich die neue Ausstellung des Museums vertiefter der Entstehungszeit des Schlosses. Zu verdanken ist dies

einem Projekt der Universität Lausanne: Studierende eines Seminars haben in den vergangenen Monaten eine Ausstellung erarbeitet, für diese Texte verfasst, Bilder und Objekte gesammelt, die nun ins Bestehende integriert wurden.

Blick auf andere Schlösser Ausgangspunkt des Projekts war und ist die Feststellung, dass sich der Schlossbau im 17. Jahrhundert in einem

Umbruch befand: Trotzige, in die Höhe gebaute Burgen und Schlösser wurden um- und ausgebaut – oft unter Einbezug der Umgebung als Garten- oder Parkanlage in einer symmetrischen Anordnung. Diese Entwicklung fand auch in der Schweiz statt. Zahlreiche

Schlösser wurden pompös erweitert, neu ausgestattet oder komplett neu erbaut. Dank dem Forschungsprojekt der Universität Lausanne ist diese Entwicklung auf Schloss Waldegg in zehn thematischen Stationen im ganzen Haus zu sehen. Dabei werden Architektur, Gartenkunst und Kunsthandwerk ebenso beleuchtet wie die Wohn- und Lebenswelten.

Die Arbeit der Studierenden habe auch über das zwischen 1682 und 1690 als Sommerresidenz der Familie von Besenval erbaute Schloss neue Erkenntnisse geliefert, sagt Museumsleiter Andreas Affolter: «Wir können Schloss Waldegg besser in die Bau-

entwicklung jener Zeit einordnen.» Auch die Besonderheiten der Anlage seien nochmals bewusst gemacht worden, denn «ein Schloss in dieser Form gibt es sonst nirgends in der Schweiz».

Eine besondere Anlage Einzigartig sind nicht nur die fast 80 Meter lange, kulissenhafte Schlossfassade und die perfekte Einheit von Schloss und Garten. Besonders ist auch die Mischung aus französischen und italienischen Einflüssen. Diese ist in der Schweiz zwar durchaus verbreitet, wie die neue Ausstellung zeigt.

Am Beispiel von Schloss Waldegg spiegelt sie aber auch die Geschichte der Erbauerfamilie Besenval wieder: Anfang des 17. Jahrhunderts aus dem Aostatal in die Schweiz gekommen und im Dienste des französischen Königs zu Einfluss und Reichtum gelangt. Johann Viktor I. von Besenval habe sowohl im Solddienst als auch auf Reisen Ideen für den eigenen Schlossbau gesammelt, sagt Affolter weiter. Inspiration fand Besenval auch in seiner Bibliothek, wo sich aufwändig hergestellte Werke befanden, die in Kupferstichen die aktuellsten Architekturtrends jener Zeit veranschaulichten.

Aufschlussreich ist die Einbettung von Schloss Waldegg in die Baugeschichte der Schweizer Schlösser des 17. Jahrhunderts auch, weil keine Dokumente bestehen, die Einblick in Überlegungen von Johann Viktor I. von Besenval geben, wie er sein Schloss ausgestattet haben wollte. Vom grossen Umbau Anfang des 18. Jahrhunderts bestehe hingegen ein Briefwechsel, wie Andreas Affolter weiss. Das Uni-Projekt verdeutlichte nun aber: Als Liebhaber von allem Italienischen habe Besenval auf Malerei als wichtigstes Gestaltungselement seines Schlosses gesetzt. (gly)

Was bis im Juli läuft

Samstag, 24. April, 19 Uhr: Schweizer Schlösser im 17. Jahrhundert, Führung durch die neue Ausstellung mit Andreas Affolter.

Sonntag, 25. April, 19.30 Uhr: Les châteaux suisses au XVII^e siècle; Conference de Prof. Dave Lüthi, Université de Lausanne; Veranstalter: Cercle Romand Soleure.

Mittwoch, 28. April, 17 Uhr: Frühlingskonzert der Schola Cantorum Basiliensis: The rite of Spring. Baroque edition; mit Eliot Xaquin Dias (Cembalo), Rahel Boell und Jaume Guri Batlle (Violinen), Rebecca Krieg (Cello).

Donnerstag, 2. Mai, 19 Uhr: Schweizer Schlösser im 17. Jahrhundert, Führung durch die neue Ausstellung mit Andreas Affolter.

Mittwoch, 22. Mai, 14 Uhr: Schlossgeschichten; im Rahmen des Schweizer Vorlesetags, mit Kulturvermittlerin Silja Widmer.

Freitag, 24. Mai, 19 Uhr: Konzert mit Markus Niederhauser (historische Klarinetten) und Francesco Addabbo (Cembalo); Werke von J.S. Bach, J.L. Krebs, F. Veracini, G. Sciroli u.a.

Sonntag, 26. Mai, 10 - 17 Uhr: Internationaler Museumstag.

Mittwoch, 29. Mai, 19 Uhr: Solothurner Patrizier im Spiegel der französischen Ambassadoren, Szenische Lesung mit Jens Wachholz, Einführung von Regierungsrat Dr. Remo Ankli; Veranstalter: Akademie der Generationen Solothurn.

Montag, 17., bis Freitag, 21. Juni: Kantonale Schultheaterwoche, Details online unter schultheaterwoche.ch

Dienstag, 2. Juli, 19 Uhr: Unterwegs mit dem Schlosskaplan; Jean-Baptiste de Soucis führt durch seine Kapellen auf Schloss Waldegg; szenische Führung mit Felix von Sury.

Montag, 8. Juli, 19 Uhr: Schweizer Schlösser im 17. Jahrhundert, Führung durch die neue Ausstellung mit Andreas Affolter.

«Salon Besenval», die Gesprächsreihe für Seniorinnen und Senioren in Zusammenarbeit mit Pro Senectute, wird dieses Jahr aufgrund der grossen Nachfrage ausgebaut. Die Veranstaltungen finden nun montags jeweils zwei Mal statt: von 13.30 bis 14.30 Uhr und von 15 bis 16 Uhr. Im Anschluss sind alle Teilnehmenden zu Kaffee und Tee eingeladen. Die Veranstaltungsdaten sind 15. April, 13. Mai, 10. Juni, 15. Juli, 19. August, 16. September und 14. Oktober.

Details zu den einzelnen Veranstaltungen und Angaben zur Anmeldung gibt es online unter schloss-waldegg.ch. Schlossführungen für Gruppen, interaktive Rundgänge für Schulklassen und Kindergeburtstage auf Anfrage.

Salzburger Stier besucht Oltner Kabarett-Tage

Der Salzburger Stier ist die wichtigste Kleinkunst- und Kabarett-Auszeichnung im deutschsprachigen Raum. Entstanden vor mittlerweile 42 Jahren, wurde sie 15 Jahre lang nur in Salzburg verliehen. Dann wurde die Preisverleihung, die im Einzugsgebiet des Salzburger Stiers regelmässig grosse Aufmerksamkeit erhält, auf Reisen geschickt: 1997 wurde der Stier erstmals ausserhalb von Österreich vergeben – und zwar in Luzern. Seither wird er in mehr oder weniger regelmässigem Turnus in Deutschland, in Österreich, im Südtirol und in der Schweiz verliehen.



Anfang Mai kommen die Veranstaltung und mit ihr die Auszeichnung nach Olten, und damit in die Kabarett-Hauptstadt der Schweiz (s. Kasten auf der nächsten Seite). Hier

zer Radio und Fernsehen SRF das Wochenende vom 3. bis 4. Mai. SRF bildet gemeinsam mit den öffentlich-rechtlichen Landesrundfunkanstalten der ARD in Deutschland, mit dem

Der Österreichische Kabarettist Josef Hader erhielt im letzten Jahr den Schweizer Kabarett-Preis «Cornichon» und trat im Rahmen der Preisverleihung während der Kabarett-Tage im Stadttheater Olten auf. (Foto: zvg)

Der wichtigste deutschsprachige Kabarett-Preis macht Halt in Olten. Mit dem Salzburger Stier schreiben die Oltner Kabarett-Tage ein weiteres, erfolgreiches Kapitel.

finden seit 1986 die Oltner Kabarett-Tage statt und seither hat sich die Stadt einen Ruf in der Szene erarbeitet.

«Dass der Stier nach Olten kommt, war seit langer Zeit ein Ziel für uns», sagt Rainer von Arx, künstlerischer Leiter der Kabarett-Tage. Er bildet gemeinsam mit Gesamtleiter Alex Summermatter, Kurt Stebler, Anita Huber, Hansruedi Kaeser sowie Cornelia Kaeser-Günther, von der Geschäftsstelle das Kernteam der Kabarett-Tage. Um die eigentliche Festival-Crew nicht zu stark zu belasten, erarbeitet ein Zusatzteam der Kabarett-Tage gemeinsam mit Schwei-

ORF in Österreich und der Rai Südtirol in Italien die Trägerschaft der Auszeichnung.

Olten im Zeichen des Stiers Das Übergabewochenende des Salzburger Stiers zeigt, wie eng Olten, Kabarett-Tage und die Ehrung miteinander verbandelt sind. Abgesehen davon, dass man die Trägerschaft mit einem stimmigen Konzept habe überzeugen können, sagt von Arx, sei auch hilfreich gewesen, dass in Olten die Geschichte der Auszeichnung oft weitergeschrieben wird: Viele Preisträgerinnen und Preisträger sind in der Vergangenheit auch in Olten aufgetreten. Josef Hader, SimonENZler

oder Uta Köbernick sind nur drei Beispiele.

Dass die Verleihung des Salzburger Stiers in Olten stattfindet, ist für die Kabarett-Tage ein weiteres Kapitel in der erfolgreichen Geschichte des Festivals. Stets hat man sich weiterentwickelt, neue Formen gesucht und andere Kreise einbezogen. Schon von Beginn weg brachte der in Olten vergebene Kabarett-Preis «Cornichon» Aufmerksamkeit: Der erste Preis ging 1988 an Elsie Attenhofer und damit quasi an eine der Taufpatinnen und -paten des Preises: Sie war Ensemblemitglied im legendären Cabaret Cornichon im Zürcher Niederdorf, dem Geburtsort des Schweizer Kabarett. Die Liste der Ausgezeichneten auf der Website der Kabarett-Tage liest sich wie das «Who is who» der Szene – bis zu den jüngsten Namen mit dem

Oltner Mike Müller (2022), Österreichs aktuellem «Spitzenexport» in Sachen Kabarett, Josef Hader (2023), und Bänz Friedli in diesem Jahr.

Früh den Nachwuchs erkannt. Die Oltner Kabarett-Tage huldigen aber nicht nur der etablierten Szene, sie begannen schon vor einiger Zeit, Nachwuchs zu fördern. In Rainer von Arx (Preis für Kulturvermittlung des Kantons Solothurn 2021) fand man als Nachfolger von von Christa Hirschi die geeignete Person dafür. Mit ihm stiess ein Pionier der Schweizer Poetry-Slam-Szene zum Leitungsteam der Kabarett-Tage. Er verantwortete viele Jahre die Mundartnacht «gägäWärt», die seit 2003 im Umfeld der Solothurner Literaturtage stattfand, und betreute früh junge Slam-Poetinnen und

-Poeten. Neben «Poetry Slam meets Kabarett», wobei die noch junge Disziplin mit Kabarett zusammengeführt wurde, entstand 2012 das Kabarett-Casting. In diesem Format können sich Newcomer dem Publikum sowie einer Fachjury stellen. Zeitlich ausserhalb der Kabarett-Tage finden an jeweils drei Abenden die Vorrunden statt, während des Festivals dann der Final. Wer gewinnt, erhält einen Werkbeitrag über 10 000 Franken. Rainer von Arx rief damals dieses Format für die Kabarett-Tage ins Leben und ist auch heute noch ziemlich stolz auf den Erfolg: «Das Casting ist ein Förderinstrument, mit welchem man einerseits Wettbewerb vor vollen Rängen erlebt und eine Jury hat, welche sehr wertschätzend Feedback gibt.» Zum Gewinn erhält man neben dem Preisgeld auch ein Coaching. Dass mit Christoph Simon und Dominik Muheim zwei Gewinner des Kabarett-Castings auch den Salzburger Stier erhalten haben, gibt dem Newcomer-Format Recht.

Gleichzeitig sorgen die Formate für Poetry Slam, das Kabarett-Casting oder auch generell der Umstand, dass junge Kunstschaffende Kabarett machen, dafür, dass das Publikum der Kabarett-Tage sich verändert: «Einige Leute kennen die Künstlerinnen und Künstler vom Slam, Instagram oder Lesebühnen und besuchen dann auch das abendfüllende Programm. Sie wachsen mit – von der Variobar in die «Schützi» und am Schluss ins renommierte Stadttheater», erzählt Rainer von Arx. Damit hat er eines seiner Ziele für die Kabarett-Tage erreicht: «Ich will immer Schwellenängste nehmen und weiss, dass viele junge Menschen nicht direkt ins Stadttheater zu Polit-Kabarett kommen.» (*gly*)

Details zu den 37. Oltner Kabarett-Tagen vom 22. Mai bis 1. Juni, und Tickets online: kabarett.ch

Der Salzburger Stier am Radio

Der Salzburger Stier wird dieses Jahr am 3. und 4. Mai im Stadttheater Olten vergeben und geht an die deutsche Kabarettistin Tina Teubner, den österreichischen Kleinkünstler und Moderator Dirk Sternmann sowie an den Schweizer Slam-Poeten und Kabarettisten Dominik Muheim. Tickets für die zwei Abende gibt es online (kabarett.ch). Die von den Oltner Kabarett-Tagen organisierte Turmrede zum Salzburger Stier 2024 auf dem Ildefonsplatz, die Christoph Simon halten wird, ist kostenlos zugänglich. Simon gewann 2014 das Oltner Kabarett-Casting und 2018 den Salzburger Stier.

Schweizer Radio SRF 1 berichtet umfassend von der diesjährigen Vergabe des

Salzburger Stiers; jeweils in der Sendung «Spasspartout»: **Freitag, 3. Mai 2024, 20 Uhr:** Eröffnungsabend mit den ehemaligen Preisträgerinnen und Preisträgern Patti Basler, Uta Köbernick, Renato Kaiser, Bänz Friedli und der Musikerin Muriel Zemp. Moderation: Dominic Deville (Salzburger Stier 2023). **Mittwoch, 8. Mai 2024, 20 Uhr:** Salzburger Stier, der Schweizer Preisträger Dominik Muheim. **Mittwoch, 15. Mai 2024, 20 Uhr:** Salzburger Stier 2024, die deutsche Preisträgerin Tina Teubner. **Mittwoch, 22. Mai 2024, 20 Uhr:** Salzburger Stier, der österreichische Preisträger Dirk Stermann. (*mgt, gly*)

Weitere Informationen online: salzburgerstier.org

Der «Mundart-Hüter in seiner edelsten Form»

Mundart-Forscher Markus Gasser erhielt vor zwei Jahren den Preis für Kulturpflege des Kantons Solothurn. Ein Gespräch über Sprache.

Als Dialektologe, gerade wenn man für SRF arbeitet, gehört die Aufmerksamkeit allen Dialekten. Sehen Sie sich trotzdem ein bisschen als Fürsprecher Ihres eigenen Dialekts?

Markus Gasser: Ja, selbstverständlich. Zumal es der einzige ist, in welchem ich eine richtige Kernkompetenz habe (schmunzelt). Als Dialektologe kann man sich sehr, sehr viel anlesen und einen Erfahrungsschatz aufbauen, was Dialekte sind und wie die verschiedenen Dialekte funktionieren. Aber nur in meinem Dialekt verfüge ich über eine wirklich fundierte Kompetenz, weil ich mit ihm aufgewachsen bin. Die Frage zielt ja aber auch auf die persönliche Perspektive ab und da ist ganz klar: Ich fühle mich als Schwarzbube und Solothurner und stehe mit meinem Dialekt auch gerne als solcher hin.

Höre ich da ein «Aber»?

Gasser: Ich finde wichtig, dass der Dialekt nicht als Vehikel der Identität oder regionaler Abgrenzung gegenüber anderen dient. Mich interessiert Dialekt als Ort grenzenloser Vielfalt, die vor allem zwischen den Dialekten entsteht, und hinsichtlich der Geschichte der Dialekte.

In Flurnamen, die Sie studiert haben, ist historische Sprache konserviert. Heute analysieren Sie gelebte Sprache. Wie kamen Sie aus dem «Einst» ins «Jetzt»?

Gasser: Ich besuchte an der Universität Basel ein Seminar von Professor Rolf Max Kully, dem damaligen Leiter der Zentralbibliothek Solothurn und Gründer des Solothurner Flurnamenbuches. Gleichzeitig wurde ich von meiner Heimatgemeinde Nunningen angefragt, zur geplanten Orts-Chronik einen Flurnamenartikel beizutragen. Zur Flurnamenforschung gehören viel Theorie und viel Praxis im Feld, aber sie hat mit der Gegenwärtigsprache nicht viel zu tun. Spätere Forschungsprojekte, auch an der Uni, waren dann sehr alltagsprachlich und auf die Aktualität bezogen. Und dann kam ich 2012 zu Radio SRF. Hier war klar: Die Fragen, die uns die Leute stellen, betreffen die heutige Alltagssprache. So kam die Mischung zustande.

Sie betonen immer, Sprache verändere sich, habe sich immer verändert und dürfe das auch. Wie kann man ein Bewusstsein für etwas pflegen, das sich immer verändert? Man reagiert auf Veränderungen ja immer erst nachträglich.

Gasser: Ich verstehe mich nicht als Sprachpfleger, sondern habe immer ein offenes Ohr für Veränderungen. Ich frage mich, wie diese Veränderungen zustande kommen und woher sie kommen. Beispielsweise die derzeit herrschende «Pluralitis»: Es gibt Menschen, die «Rössers» sagen statt «Ross». Das ist eine Verdreifachung der Pluralformen. Man kann sich



Aus Sicht von Markus Gasser beste Solothurner Mundart: Texte von Autor Ernst Burren (Auszug aus «Schneewauzer» von 1990). 1984 erhielt der Mundartautor den Kunstpreis des Kantons Solothurn und 2017 einen Schweizer Literaturpreis. Er habe in seinen Büchern, so die Würdigung zum Schweizer Literaturpreis, «eine ganz und gar eigenständige Form und Sprache entwickelt, die ihn zu einem der wichtigsten Vertreter der Literatur in Schweizer Mundart macht». (Foto: gly)

wahnsinnig darüber aufregen. Ich als Sprachwissenschaftler finde aber spannend, woher die Form kommt.

Wie verstehen Sie sich denn eigentlich? Sind Sie Hüter der Dialekte? Beobachter? Dokumentalist?

Gasser: Als Sprachwissenschaftler bin ich Beobachter und Interpret. Als Flurnamenforscher war ich eher Dokumentalist. Nun, am Radio, sehe ich mich als Vermittler zwischen Fachwissen und Fragen des Publikums. Insofern denke ich, dass unsere Sendungen auch einen bewahrenden Charakter aufweisen, weil sie verschwindende Wörter überhaupt thematisieren. Insofern kann das schon als Hüter in seiner edelsten Form betrachtet werden: nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern durch Erklären.

Der Kanton Solothurn ist sehr weitläufig, von kurz vor den Toren Aarau bis kurz vor Biel oder Basel und weit in den Kanton Bern hinein. Entsprechend unterschiedlich gefärbt ist die Sprache. Gibt es dennoch etwas Verbindendes?

Gasser: Ich muss bei dieser Frage an Urs-Peter Strohmeier (Solothurner Lehrer und Naturforscher, *Anm.d.Red.*) denken, der 1836 in einem Reisebuch über Solothurn geschrieben hat, «der Kanton hat viel Hag und wenig Garten»: Der Kanton ragt überall rein, hat selbst aber

kein ausgedehntes Kerngebiet. Es gibt tatsächlich nichts Sprachliches, das den ganzen Kanton umfasst und ausserhalb nicht existiert. Hierfür sind die Regionen des Kantons zu nahe an den Regionen der jeweiligen Nachbarkantone. Es gibt beispielsweise sehr wohl «Schwarzbubismen», die man in Basel nicht findet. Sie existieren aber auch südlich des Juras – zum Beispiel die Aussprache «Hung» statt «Hund». Lenisierungen wie «Daag» statt «Tag» gelten für die ganze Nordwestschweiz inklusive den Jurasüdfuss, aber nicht für den Bucheggberg. Das gilt auch für Längen wie «uuse» statt «use» als Unterscheidung zwischen Solothurn und Bern.

Wie bei so vielen haben auch bei Ihnen Mani Malters Chansons einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Wieso wirkt ein Berner bei Menschen, die andere Dialekte reden, so stark?

Gasser: Zum einen ist es bestimmt eine Generationenfrage. Zum anderen war er mit den Berner Troubadours der erste, der Mundart in Liederform «massentauglich» gemacht hat. Und nicht zuletzt führte er die Mundart-Sprachkunst weg von der Heimatliteratur in die neue Zeit. Und wenn man sich fragt, wieso er und nicht andere der Berner Troubadours: Er war der geniale Sprachakrobat und konnte Geschichten erzählen und Wortspiele kreieren, die blieben. Mundart hatte im Kanton Bern zudem schon damals eine lange und starke Tradition, die von vielen Menschen gepflegt wurde. Das half ihm bestimmt.

Und welche Bedeutung hat Mundart in jüngeren Generationen?

Gasser: Die ganze Rap-Szene in der Schweiz lebt von einem regionalen Geist. Ihre Vertreter reklamieren für sich, dass die Mundart zu ihrer Identität gehört. Es gehört zum Wesen

des Hiphop, die eigene Hood zu besingen. Das war schon im allerersten Schweizer Rap-Song, «Murder by Dialect» von Black Tiger 1991, so.

Mundart gibt es inzwischen in allen Musikstilen. Die Band «Min King» macht Soul in Schaffhauser Dialekt, die St. Galler «Dachs» Elektro-Pop. Es gibt alles. Ich denke aber, sie können keine Lagerfeuerstimmung mehr schaffen wie damals Mani Matter. Etwas Ähnliches haben meines Erachtens höchstens «Lo & LeDuc» erreicht mit dem Song «079» – auch wieder Berner.

Ich habe kürzlich etwas von einer Mundart-Disco gelesen, an der nur Mundart-Titel gespielt wurden. Gag oder Kulturpflege?

Gasser (überlegt lange): Ja, doch, auch das ist Kulturpflege. Das zeigt die Vielfalt der Mundart-Musik. Ich fände es hingegen eher schwierig, wenn jemand das zum Anlass nimmt, um gegen alles Englische mobil zu machen.

Welche Bedeutung für die Mundart haben Autoren wie Ernst Burren oder Elisabeth Pfluger, Musik wie von Dülü Dubachs «Supersiech» oder haben auch Franz Hohler oder Mike Müller, wenn man sie Solothurndeutsch sprechen hört?

Gasser: Ich glaube schon, dass Auftritte im eigenen Dialekt und dessen Gebrauch als Kunstsprache eine Wirkung haben. Kann man beispielsweise Mani Matter auswendig, hat man ein Gespür für Berndeutsch. Will man jüngeren Generationen ein Gespür für den Dialekt rund um die Stadt Solothurn geben, würde ich zwingend Ernst Burren lesen. Ginge es darum, ein Lehrmittel auf Solothurndeutsch zu entwickeln, würde ich dabei solche Künstlerinnen und Künstler auf jeden Fall berücksichtigen. Sie spielen mit der Sprache und verfügen über eine literarische Qualität. (*gly*)

Markus Gasser

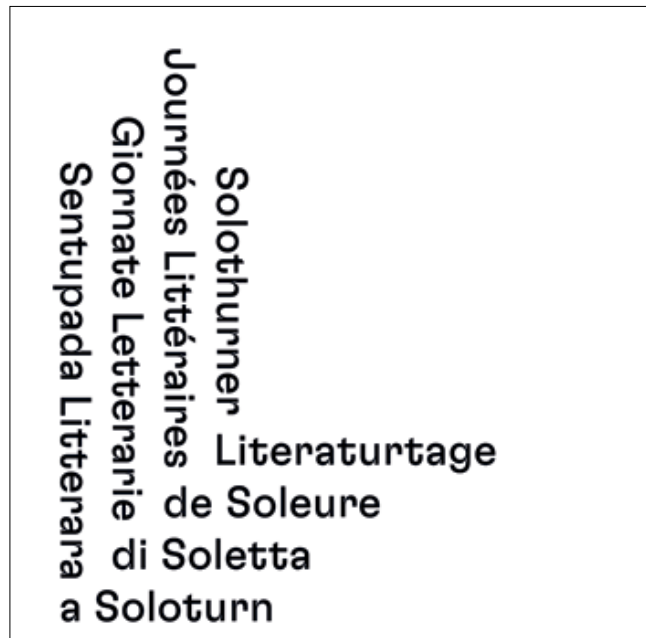


Markus Gasser (* 1966), in Nunningen aufgewachsen, ist ein profunder Kenner schweizerdeutscher Dialekte und trägt den Dialekt des Schwarzbubenlandes weit über die Kantonsgrenzen hinaus. Der Germanist und Historiker hat an Forschungsprojekten der Universität Basel mitgearbeitet, war dort Dozent und ist nun als Redaktor und Co-Leiter Literatur bei Schweizer Radio SRF für Formate wie «Schnabelweid» und «Dini Mundart» verantwortlich. 2022 erhielt er den Preis für Kulturpflege des Kantons Solothurn.

Literatur in ihrer ganzen Vielfalt

Im Mittelpunkt der 46. Solothurner Literaturtage vom 10. bis 12. Mai 2024 steht die Schweizer Werkschau: 74 Autorinnen und Autoren sowie Übersetzerinnen und Übersetzer aus dem aktuellen Schweizer und internationalen Literaturjahr werden ihre Neuerscheinungen und ihre Arbeit vorstellen. Zu ihnen zählen etwa Simone Meier, Pedro Lenz oder Klaus Merz, der mit dem diesjährigen Grand Prix Literatur des Bundesamtes für Kultur ausgezeichnet wird.

Die Literaturtage zelebrieren dieses Jahr die Vielfalt der Literatur, «von Vertiefung bis zu Unterhaltung», wie die Verantwortlichen des Literaturfestivals schreiben. Neben den Werkschau-Lesungen werden sie ein vielschichtiges und vielsprachiges Rahmenprogramm bieten: von Mundart, mehrsprachigem Schreiben und Übersetzung über aktuelle politische Fragen oder Fragen zu Künstlicher Intelligenz bis



zum zehnjährigen Jubiläum der Sofalesungen: Der Verein veranstaltet eigenständig oder in Kooperation mit professionellen Literaturveranstalterinnen resp. -veranstaltern öffentliche Lesungen in privaten Räumlichkeiten. Zudem werden auch dieses Jahr drei Preisverleihungen stattfinden:

die Schweizer Literaturpreise, der Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis sowie der Solothurner Literaturpreis. Das vollständige Festivalprogramm ist seit dem 9. April veröffentlicht. *(mgt, gly)*

Details und Vorverkauf online unter literatur.ch

Frischer Wind in Burgäschi

Nicht mehr die Operette steht bei der Bühne Burgäschi im Mittelpunkt, sondern musikalische Werke der 1920er und 1930er-Jahre. «Damit bewegen wir uns zwischen der Wieneroperette und den Musicals», sagt Intendant Hermann Gehrig. Mit dem Stilwechsel wollen die Verantwortlichen nicht zuletzt auch ein neueres, jüngeres Publikum ansprechen.

Vom 20. bis 29. Juni kommt mit «Meine Schwester und ich» ein Werk des tschechisch-österreichisch Komponisten

Ralph Benatzky zur Aufführung, das eine andere Geschichte erzählt, als man sie von Operetten gewöhnt ist: Im Scheidungsprozess zwischen einer Prinzessin und einem Bibliothekar blickt man auf die vermeintliche Liebesgeschichte des Paares zurück. Denn geheiratet hat dieses, weil sich die Prinzessin als Schuhverkäuferin ausgab. Als ihr Gemahl die wahre Identität seiner Frau entdeckt, reicht er die Scheidung ein. *(mgt, gly)*

Details und Vorverkauf online: burgäschi.ch

kulturzeiger online

Der «kulturzeiger» erscheint drei Mal jährlich gedruckt und insgesamt zehn Mal online. All diese Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (sokultur.ch) sowie als Beilage des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse so.ch zu lesen.

kulturzeiger 9.23:

Patrick Joray brach mit «Blue Train» zur Jazz-Reise auf | Autofreundliche Städte und Vulkanke als Inspiration im Atelier Mondial

kulturzeiger 10.23:

Jérémie Conus im Interview: «Es gibt Eigenheiten in der schweizerischen Musik» | Förderpreise und Ateliers: Die Bewerbungsfrist läuft | Kanton unterstützt drei Filme an den Solothurner Filmtagen

kulturzeiger 1.24:

Nicolle Bussien: «Kunst aus Neugier», die Alternativen bietet | Dominic Röthlisberger in Paris: «Erstmals Zeit, in etwas Eigenes einzutauchen» | Fotowettbewerb sucht «besondere Ausschnitte» | Fotografie-Ausstellung in Olten | Aus dem Museum Enter wurde eine Technikwelt

kulturzeiger 2.24:

Was nach der Covid-19-Pandemie in der Kultur übrigblieb: eine Bilanz und vier Beispiele | Mehr über «Berntor³» und Kunst an neuem DBK-Standort | Der Kanton unterstützt Inklusionsprojekte am TOBS | Neuer Chef im Amt für Kultur und Sport gefunden